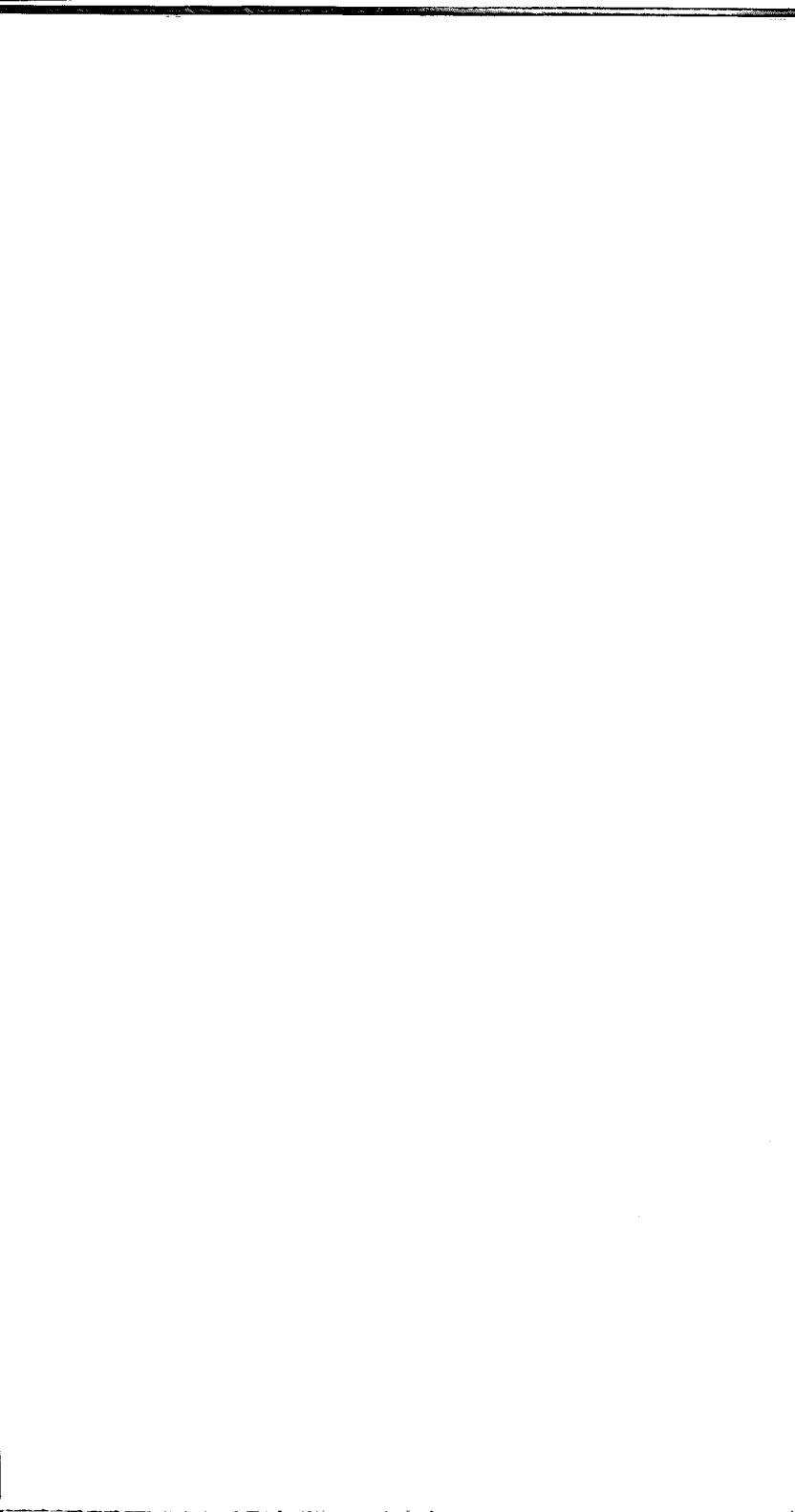


OPERA

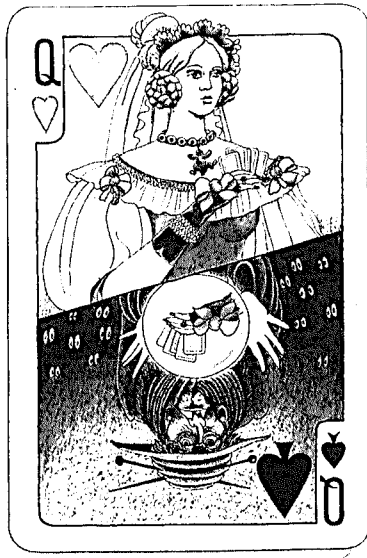
DER
BUNDESSTADT
BONN

Opernhaus

PIQUE
DAME



PIQUE DAME



DIE HANDLUNG

1. BILD

Dem Freundeskreis um Graf Tomskij gehört auch Hermann an, ein Offizier deutscher Abstammung. Hermann ist arm, er fühlt sich an den Rand der feudalen Standesgesellschaft gedrängt.

Tomskij trifft Hermann verstört an. Auf seine Frage, was denn mit ihm los sei, gibt Hermann vor, er sei verliebt.

Die alte Gräfin kommt, begleitet von ihrer Enkelin Lisa. Tomskij erzählt seinen Freunden, daß die Gräfin das Geheimnis der drei Karten kenne, mit denen man immer gewinne. Der mit den Künsten der Magie vertraute Graf Saint-Germain hätte es ihr vor vielen Jahren für den Preis einer Liebesnacht verraten. Zwei Menschen – ihrem Mann und einem Liebhaber – habe sie es weitergegeben. Ein dritter, der sie mit Gewalt zur Preisgabe des Geheimnisses zwingt, werde ihr den Tod bringen. Das sei ihr geweissagt worden. Hermann ist von dieser Geschichte fasziniert. Es reift in ihm der Gedanke, durch Lisa an das Geheimnis der Gräfin zu kommen.

2. BILD

Lisa musiziert mit ihrer Freundin Pauline. Lisa ist mißgestimmt. Sie zweifelt an ihren Gefühlen für den Fürsten Jeletzki, mit dem sie verlobt ist. Nachdem Pauline gegangen ist, tritt Hermann ein. Er erklärt Lisa, daß er sie liebe.

3. BILD

Hermann hat Wahnvorstellungen. Es ist ihm, als säße er auf einer Wiese und Jeletzki, die Gräfin und Lisa würden ihn umtanzen.

Im Casino trifft Hermann auf Lisa. Sie steckt ihm den Schlüssel zu ihrem Haus zu. Als er von ihr erfährt, daß der Weg zu ihr durch das Zimmer der Gräfin führt, beschließt er, der Alten das Geheimnis der drei Karten zu entreißen.

4. BILD

Hermann dringt in das Zimmer der Gräfin ein. Er hört die Gräfin zurückkommen und verbirgt sich. Die Gräfin schickt ihre Gesellschafterinnen fort. Da tritt Hermann hervor und verlangt die Preisgabe des Geheimnisses, erst bittet, dann bedroht er sie. Die Gräfin, starr vor Schreck, stirbt. Lisa kommt und erfährt entsetzt, was geschehen ist.

5. BILD

Hermann geht zur Beerdigung der Gräfin. Es scheint ihm, als lächle ihm die Gräfin aus dem Sarg zu.

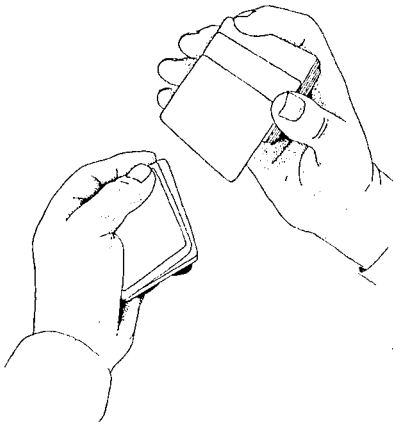
Lisa bittet Hermann um eine nächtliche Zusammenkunft am Kai. Hermann ist dem Wahnsinn nahe. Der Geist der Gräfin erscheint ihm und nennt ihm die drei Karten: Drei, Sieben, As.

6. BILD

Lisa hofft noch immer auf Hermanns Liebe. Sie ist bereit, ihm zu verzeihen. Doch sie muß erkennen, daß sie Hermann nicht mehr helfen kann.

7. BILD

Hermann betritt das Casino. Die Freunde wundern sich über sein verstörtes Aussehen und noch mehr darüber, daß er spielen möchte. Hermann gewinnt zwei Spiele mit der Drei und der Sieben. Nur noch Fürst Jeletzkij wagt, gegen ihn anzutreten. Hermanns dritte Karte ist jedoch kein As, sondern die Pique Dame. Hermann verliert nicht nur das Spiel gegen Jeletzkij, sondern auch seinen Verstand.



SYNOPSIS

SCENE 1

Hermann, an officer of German descent, belongs to the circle of friends around Count Tomskij. He is poor, and feels that he has been forced to the bottom of the ladder in a class-conscious, feudal society.

Tomskij runs into a distressed Hermann. He asks him what is troubling him, and in reply Hermann pretends to be in love.

The old Countess arrives, accompanied by her granddaughter Lisa. Tomskij tells his friends that the Countess knows the secret of the three cards with which one will always win. Many years ago Count Saint-Germain, versed in the art of magic, revealed the secret to her in return for a night spent together with her. She passed the secret on to two people – her husband and her lover. It has been prophesied that a third person, who will obtain the secret from her by force, will cause her death. Hermann is fascinated by this story. The idea occurs to him of using Lisa to find out the Countess's secret.

SCENE 2

Lisa is making music with her friend Pauline. Lisa is ill-humoured. She is beginning to doubt her feelings for Prince Jeletzki, to whom she is engaged. After Pauline has left, Hermann enters. He tells Lisa that he loves her.

SCENE 3

Hermann is suffering from delusions. He sees himself sitting in a meadow, with Jeletzki, the Countess and Lisa dancing around him. In the casino Hermann meets Lisa. She secretly hands him a key, which will open a door leading to her room. When he realizes that the same key will also give him access to the Countess's room, he decides to seize his chance to wrench the secret of the three cards from the old lady.

SCENE 4

Hermann enters the Countess's room. As he hears the Countess returning, he hides. The Countess sends her lady companions away. As soon as they are gone, Hermann steps forward and demands that she reveal the secret, first calmly, then threateningly. Paralysed with terror, the Countess falls dead. Lisa arrives, horrified to discover what has happened.

SCENE 5

Hermann attends the Countess's funeral. It seems to him as if the Countess is smiling at him from her coffin.

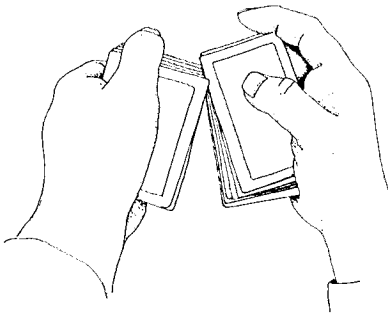
Lisa asks Hermann for a rendezvous at night on the quay. Hermann is nearing madness. The Countess's ghost appears to him and names the three cards: three, seven, ace.

SCENE 6

Lisa still hopes for Hermann's love. She is ready to forgive him. But she is forced to realize that she can no longer help him.

SCENE 7

Hermann enters the casino. His friends are perplexed by his haggard, distraught appearance and even more so by the fact that he wishes to gamble. Hermann wins two games with the three and the seven. Prince Jeletzkij alone dares to challenge him. Hermann's third card however is not an ace, but the Queen of Spades. Hermann loses not only the game against Jeletzkij, but also his senses.



L'INTRIGUE

1ER TABLEAU

Parmi les amis du Comte Tomskij il y a Hermann, officier d'origine allemande. Hermann est pauvre, il se sent poussé au bord de la société féodale.

Tomskij rencontre Hermann dans un état bouleversé. Lorsque Tomskij le demande ce qu'il a, Hermann lui répond d'être amoureux.

La vieille comtesse arrive, accompagnée par sa petite fille, Lisa. Tomskij raconte à ses amis que la comtesse connaît le secret des trois cartes avec lesquelles on gagne toujours. Le Comte Saint-Germain qui se connaissait bien dans les arts magiques le lui avait révélé, beaucoup d'ans auparavant, pour le prix d'une nuit galante. Elle l'avait passé à deux hommes: à son mari et à son amant, — un troisième, qui la forcerait à révéler ce secret, la tuerait. C'est ce qu'on lui avait prédit. Hermann est fasciné par cette histoire. Tout doucement l'idée lui vient de s'emparer du secret par Lisa.

2ÈME TABLEAU

Avec son amie Pauline, Lisa fait de la musique. Lisa est de mauvaise humeur. Elle doute de ses sentiments pour le Prince Jeletzki, son fiancé. Lorsque Pauline l'a quittée, Hermann entre. Il lui avoue qu'il l'aime.

3ÈME TABLEAU

Hermann a des hallucinations. Il se croit assis sur un pré, Jeletzki, la comtesse et Lisa dansant autour de lui.

Au Casino Hermann rencontre Lisa. Elle lui donne la clef de sa chambre. Quand elle lui dit que, pour trouver sa chambre, il faut passer la chambre de la comtesse, Hermann se décide à lui arracher le secret des trois cartes.

4ÈME TABLEAU

Hermann pénètre dans la chambre de la comtesse. Comme il entend la vieille dame revenir, il se cache. La comtesse renvoie ses dames de compagnie. Puis, Hermann se fait voir et exige la révélation du secret. D'abord il l'en prie, puis il la menace. La comtesse, pétrifiée d'effroi, meurt. Lisa vient et, épouvantée, elle apprend ce qui s'est passé.

5ÈME TABLEAU

Hermann vient assister à l'enterrement de la comtesse. Il lui semble comme si la comtesse lui souriait de son cercueil.

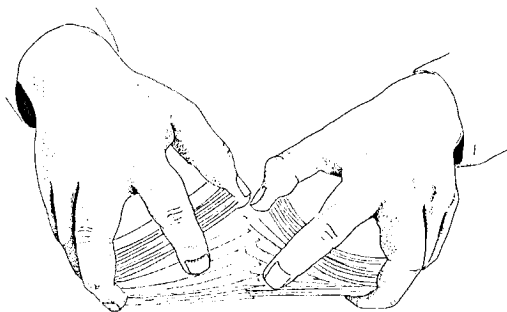
Lisa demande à Hermann un rendez-vous nocturne au quai. Hermann est presque fou. Le fantôme de la comtesse lui apparaît et lui dénomme les trois cartes: Trois, Sept, As.

6ÈME TABLEAU

Lisa espère toujours gagner l'amour de Hermann. Elle est prête à lui pardonner. Mais elle doit se rendre compte qu'elle ne peut plus l'aider.

7ÈME TABLEAU

Hermann entre dans le Casino. Ses amis s'étonnent de son air hagard et encore plus du fait qu'il veut jouer. Hermann gagne deux jeux, sur le Trois et le Sept. Personne sauf le Prince Jeletzkij n'ose parier contre lui. Pourtant la troisième carte d'Hermann n'est pas un As mais la Dame de pique. Hermann ne perd seulement le jeu contre Jeletzkij, il perd aussi la raison.



PIQUE DAME

Alexander Puschkin

AUSSCHNITT AUS DER NOVELLE

Hermann spazierte vor dem verlassenem Haus auf und ab. Er ging zu einer Laterne und sah auf die Uhr — es war zwanzig Minuten nach elf. Er blieb unter der Laterne stehen, die Augen auf den Uhrzeiger gerichtet, und wartete die restlichen Minuten ab. Punkt halb zwölf schritt er die gräfliche Freitreppe empor und trat in den hell erleuchteten Vorraum ein. Der Portier war nicht da. Hermann lief die Treppe hinauf, öffnete die Tür zum Vorzimmer und erblickte unter der Lampe einen Diener, der in einem alten fleckigen Sessel schlief. Mit leichtem und sicherem Schritt ging Hermann an ihm vorbei. Saal und Empfangszimmer waren dunkel. Sie wurden schwach von der Lampe aus dem Vorzimmer erhellt. Hermann trat in das Schlafzimmer. Vor einem mit alten Heiligenbildern angefüllten Schrein brannte ein goldenes Öllämpchen. Sessel und Sofas mit verschossenen Bezügen, Daunenkissen und abgeblätterter Vergoldung standen in trauriger Symmetrie an den Wänden, die chinesische Tapeten bedeckten. Zwei Porträts hingen an der Wand, die Madame Lebrun in Paris gemalt hatte. Auf einem war ein Mann von etwa vierzig Jahren, rotwangig und voll, in hellgrüner Uniform, mit einem Ordensstern auf der Brust, dargestellt, auf dem anderen eine junge Schönheit mit Adlernase, hochgekämmtem Schläfenhaar und einer Rose in der gepuderten Frisur. In allen Ecken standen Porzellanhirten, Standuhren des berühmten Leroy, Schächtelchen, Roulette-scheiben, Fächer und allerlei Spielzeug für Damen, das Ende des vorigen Jahrhunderts zusammen mit dem Ballon der Brüder Montgolfier und dem Mesmerschen Magnetismus erfunden worden war. Hermann trat hinter den Wandschirm. Dort stand ein kleines eisernes Bett, rechts befand sich eine Tür, die in das Kabinett führte, links eine andere, die auf den Korridor ging. Hermann öffnete sie und erblickte die schmale Wendeltreppe, die zum Zimmer der armen Pflgetochter führte ... Doch er kehrte um und ging in das dunkle Kabinett.

Die Zeit verging langsam. Alles war still. Im Gastzimmer schlug es zwölf, in allen Zimmern schlugen die Uhren nacheinander zwölf Uhr – und alles war wieder still. Hermann stand an einen kalten Ofen gelehnt; sein Herz schlug gleichmäßig, wie bei einem Menschen, der sich zu etwas Gefährlichem, aber Notwendigem entschlossen hat. Die Uhren schlugen die erste und dann die zweite Morgenstunde – und er hörte von fern das Rollen einer Kutsche. Eine unwillkürliche Aufregung überkam ihn. Die Kutsche fuhr vor und hielt. Er hörte das Fallen des Wagentritts. Im Haus wurde es lebendig. Menschen liefen umher, Stimmen ertönten, und das Haus wurde hell. In das Schlafzimmer kamen drei alte Zofen gelaufen, die Gräfin trat, mehr tot als lebendig, ein und sank in einen Voltairesessel. Hermann sah durch einen Spalt: Lisaweta Iwanowna ging an ihm vorüber: Hermann hörte ihre eiligen Schritte auf den Treppenstufen. In seinem Herzen empfand er etwas Ähnliches wie Gewissensbisse, diese Regung ging aber bald vorüber. Er stand, als wäre er von Stein.

Die Gräfin begann sich vor dem Spiegel zu entkleiden. Die mit Rosen verzierte Haube wurde losgesteckt, die gepuderte Perücke von ihrem grauen, kurzgeschorenen Kopf entfernt. Ein Regen von Nadeln ging auf den Boden nieder. Das gelbe, mit Silber bestickte Kleid sank zu ihren geschwellenen Füßen. Hermann war Zeuge der abstoßenden Geheimnisse ihrer Toilette; schließlich stand die Gräfin in Nachttjacke und Schlafmütze da – in diesem Aufzug, der ihrem Alter mehr entsprach, erschien sie weniger schrecklich und häßlich.

Wie alle alten Leute litt die Gräfin an Schlaflosigkeit. Als sie ausgezogen war, setzte sie sich in den Lehnstuhl an das Fenster und schickte die Zofen fort. Die Kerzen wurden hinausgetragen, das Zimmer war wiederum nur von dem Öllämpchen erhellt. Ganz gelb saß die Gräfin da, bewegte die herabhängenden Lippen und schwankte nach rechts und links. In ihren trüben Augen drückte sich völlige Geistesabwesenheit aus; wenn man sie ansah, konnte man denken, daß das Schwanken der furchtbaren Alten nicht auf ihren Willen, sondern auf einen versteckten Galvanismus zurückzuführen sei. Plötzlich veränderte sich dieses tote Gesicht in unbeschreiblicher Weise. Die Lippen hörten auf, sich zu bewegen, die Augen belebten sich: Vor der Gräfin stand ein unbekannter Mann.

„Erschrecken Sie nicht, um Himmels willen, erschrecken Sie nicht!“ sagte er mit eindringlicher und leiser Stimme. „Ich habe



Alexander Puschkín. Seine Novelle „Pique Dame“ (1834) benutzte Modest Tschaikowsky, der Bruder des Komponisten, als Vorlage für sein Libretto zu „Pique Dame“

nicht die Absicht, Ihnen Schaden zuzufügen, ich bin gekommen, Sie um eine Gnade anzuflehen.“

Die Alte sah ihn schweigend an und schien ihn nicht zu hören. Hermann kam auf den Gedanken, daß sie taub sei, beugte sich unmittelbar an ihr Ohr und wiederholte dasselbe noch einmal. Die Alte schwieg weiterhin.

„Sie können mich“, fuhr Hermann fort, „für mein ganzes Leben glücklich machen, und dies kostet Sie nichts: Ich weiß, daß Sie hintereinander drei Karten erraten können ...“

Hermann verstummte. Die Gräfin, so schien es, hatte begriffen, was man von ihr wollte; sie schien nach Worten für ihre Antwort zu suchen.

„Das war ein Scherz“, sagte sie schließlich. „Ich schwöre es Ihnen! Das war ein Scherz!“

„Damit scherzt man nicht“, entgegnete Hermann ärgerlich. „Erinnern Sie sich an Tschaplizki, dem Sie geholfen haben zu gewinnen.“

Die Gräfin war sichtlich bestürzt. Ihre Züge drückten eine heftige innere Erregung aus, doch bald verfiel sie wieder in ihre vorherige Lethargie.

„Könnten Sie mir“, fuhr Hermann fort, „diese drei sicheren Karten nennen?“

Die Gräfin schwieg; Hermann fuhr fort: „Für wen hüten Sie Ihr Geheimnis? Für die Enkel? Die sind auch ohnedies reich; zudem kennen sie den Wert des Geldes nicht. Einem Verschwender helfen Ihre drei Karten nicht. Wer das väterliche Erbe nicht zu hüten versteht, stirbt in Armut trotz aller noch so dämonischen Bemühungen. Ich bin kein Verschwender, ich kenne den Wert des Geldes. Ihre drei Karten sind bei mir gut aufgehoben. Nun ...!“

Er hielt inne und erwartete zitternd ihre Antwort. Die Gräfin



Peter I. Tschaikowsky. Seine Oper „Pique Dame“ wurde 1890 in Petersburg uraufgeführt

schwieg; Hermann kniete nieder.

„Wenn Ihr Herz jemals das Gefühl der Liebe empfunden hat“, sagte er, „wenn Sie sich dieser Wonnen erinnern, wenn Sie nur ein einziges Mal beim Weinen Ihres neugeborenen Sohnes gelächelt haben, wenn sich jemals etwas Menschliches in Ihrer Brust geregt hat, so beschwöre ich Sie bei den Gefühlen der Gattin, der Geliebten, der Mutter – bei allem, was heilig ist im Leben –, schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab! Entdecken Sie mir Ihr Geheimnis! Was liegt Ihnen daran? ... Vielleicht ist es mit einer entsetzlichen Sünde verbunden, mit dem Verlust der ewigen Seligkeit, mit einem Teufelspakt ... Überlegen Sie: Sie sind alt; Sie haben nicht mehr lange zu leben – ich bin bereit, Ihre Sünden auf mich zu nehmen. Entdecken Sie mir nur Ihr Geheimnis. Bedenken Sie, daß sich das Glück eines Menschen in Ihren Händen befindet, daß nicht nur ich, sondern auch meine Kinder, meine Enkel und Urenkel Ihr Andenken segnen und verehren werden wie ein Heiligtum ...“

Die Alte antwortete mit keinem Wort.

Hermann erhob sich.

„Alte Hexe!“ sagte er und biß die Zähne zusammen. „So werde ich dich zwingen zu antworten ...“

Mit diesen Worten zog er eine Pistole aus der Tasche.

Beim Anblick der Pistole geriet die Gräfin zum zweitenmal in heftige Erregung. Sie wackelte mit dem Kopfe und hob den Arm hoch, als wollte sie sich vor dem Schuß schützen ... Dann rollte sie auf den Rücken – und blieb unbeweglich liegen.

„Hören Sie mit der Kinderei auf“, sagte Hermann und ergriff ihre Hand. „Ich frage Sie zum letztenmal. Wollen Sie mir Ihre drei Karten nennen? Ja oder nein?“

Die Gräfin antwortete nicht. Hermann sah, daß sie tot war.

BRIEFE ZU „PIQUE DAME“

22. Januar 1890

Tschaikowsky an seinen Freund und Verleger Peter Jurgenson
... Aus der Periode der Verstimmung bin ich dank der Arbeit, welche recht gut vorwärts geht, herausgekommen, obwohl ich nicht behaupten kann, mich glücklich zu fühlen. Es ist gut, daß ich hier ungestört arbeiten kann, denn ich will ein unglaubliches Kunststück vollbringen: die Oper bis zur nächsten Saison fertig bekommen! ...

23. Januar 1890

Tschaikowsky an seinen Bruder Modest

Das Libretto hast Du sehr gut gemacht, doch gibt es einen Mangel: Redseligkeit. Bitte, sei so kurz wie nur möglich und möglichst lakonisch.

30. Januar 1890

Tschaikowsky an Alexander Glasunow

... Ich befinde mich in einem sehr rätselhaften Stadium auf dem Wege zum Grabe. Es geht etwas Merkwürdiges, Unbegreifliches in mir vor. Etwas wie Lebensüberdruß hat mich ergriffen, zeitweise wahnsinniger Kummer, aber nicht jener Kummer, in welchem ein neuer Aufschwung der Liebe zum Leben keimt, sondern etwas Hoffnungsloses, Finales – Banales. Zugleich aber eine furchtbare Lust zum Schreiben. Weiß der Teufel, was das ist! Einerseits fühle ich, daß mein Liedchen abgesungen ist, andererseits – ein unüberwindlicher Drang, dasselbe Leben fortzusetzen, oder ein neues Liedchen zu beginnen ...

2. Februar 1890

Tschaikowsky an Modest

Das Bild vom Tode der Pique Dame ist ausgezeichnet und recht musikalisch aufgebaut. Überhaupt bin ich mit Dir, als Textdichter, sehr zufrieden, behalte nur die Kürze im Auge und vermeide die Weitschweifigkeit ... über die Szene am Quai habe ich sehr viel nachgedacht. Du und Laroche seid gegen dieses Bild, – und ich fürchte, daß – trotz meines Wunsches, möglichst wenige Bil-

der zu machen und mich kurz zu fassen – bei Verzicht auf jenes Bild der ganze dritte Akt ohne Weiber bleiben wird – und das wäre langweilig. Außerdem muß der Zuschauer wissen, was aus Lisa geworden ist. Ihre Rolle kann nicht mit dem vierten Bild abgeschlossen werden ...

3. März 1890

Tschaikowsky an Modest

... Die Oper habe ich vor drei Stunden abgeschlossen ... Deinen eigentlichen Schluß der Oper habe ich gestern vormittag komponiert. Als ich am Tod Hermanns und am Schlußchor anlangte, überkam mich plötzlich solch ein Mitleid mit Hermann, daß ich sehr zu weinen begann. Dieses Weinen verwandelte sich allmählich in eine sehr angenehme Hysterie, d.h. es war so süß, zu weinen. Nachdem fand ich den Grund (denn ein derartiges Beweinen meines Helden war mir noch nie vorgekommen, und ich bemühte mich, die Lust am Weinen zu erklären). Es erwies sich, daß Hermann nicht nur ein Vorwand für mich gewesen ist, diese oder jene Musik zu schreiben, sondern ein richtiger, lebendiger und sogar sympathischer Mensch. Weil Fiegner mir sympathisch ist und weil mir Hermann immer in der Gestalt Fiegners vorschwebt hat, darum empfand ich so innige Teilnahme an seinem Schicksal. Jetzt glaube ich, daß mein warmes, lebendiges Gefühl für den Helden der Oper sich auch in der Musik günstig widerspiegelt. Überhaupt scheint es mir, daß die „Pique Dame“ eine feine Oper ist. Wollen wir sehen, was weiter wird! ...

19. März 1890

Tschaikowsky an Modest

Modja, wenn ich mich nicht sehr irre, dann ist „Pique Dame“ ein Meisterwerk. An einigen Stellen, wie zum Beispiel im heute von mir arrangierten vierten Bild, überkommt mich eine solche Angst, eine solche Furcht und Erschütterung erfaßt mich, daß es schier unmöglich ist, sich auch nur vorzustellen, das Publikum empfände nicht wenigstens einen Teil dieser Ängste ...

26. März 1890

Tschaikowsky an Iwan Wsewoloschski, Direktor der Kaiserlichen Theater in St. Petersburg

Ich sage Ihnen nur, daß ich mit Begeisterung und Selbstvergessenheit schrieb und daß ich meine ganze Seele in diese Arbeit gelegt habe.

*Hier rollte Gold,
hier spielte ich mit Golde –
in Wahrheit spielte Gold mit mir –
ich rollte.*

Friedrich Nietzsche



DER SPIELER

F.M. Dostojewskij

AUSSCHNITT AUS DER ERZÄHLUNG

Es war ein Viertel auf elf. Ich betrat das Kurhaus mit einer so unerschütterlichen Hoffnung, und gleichzeitig in einer Aufregung, wie ich sie bis dahin noch nie empfunden hatte. Die Spielsäle waren noch ziemlich besetzt, wenn auch, wie das zu dieser Stunde immer der Fall war, um die Hälfte weniger als am Tage.

Um diese Zeit bleiben nämlich an den Spieltischen nur die wirklichen, die echten Spieler zurück, diejenigen, für die vom ganzen Kurort überhaupt nur die Spielsäle existieren, die alles andere kaum bemerken, die nur des Spieles wegen kommen, sich während der ganzen Saison nur für das Spiel interessieren, und die denn auch tatsächlich vom Morgen bis zum Abend zu spielen pflegen und gewiß bereit wären, auch noch die ganze Nacht bis zum Morgengrauen zu spielen, wenn das nur möglich wäre. Wenigstens gehen sie immer unwillig fort, wenn um zwölf Uhr das Roulette geschlossen wird. Und wenn der Hauptcroupier vor dem Schluß ausruft: „Les trois derniers coups, Messieurs!“ so setzen sie auf diese drei letzten Spiele gewöhnlich alles, was sie noch bei sich haben – und gewöhnlich verspielen sie gerade dann das meiste.

Ich trat an denselben Tisch, an dem die Bábuschka gespielt hatte. Das Gedränge war nicht groß, so daß ich mir bald einen Platz am Tisch verschaffen konnte. Ich spielte stehend. Gerade vor mir auf dem grünen Tuch las ich das Wort „Passe“.

Unter „Passe“ versteht man die Zahlen von neunzehn bis sechsunddreißig. Die erste Zahlenreihe von eins bis achtzehn heißt „Manque“. Aber was ging das mich an! Ich berechnete nicht, ich dachte nicht an Chancen, ich wußte nicht einmal, welche Zahl oder welche Farbe vorher herausgekommen war, und erkundigte mich nicht einmal danach, bevor ich zu spielen begann, – wie es doch jeder nur etwas erfahrene Spieler getan hätte. Ich zog alle meine zwanzig Friedrichsdore hervor und warf sie auf Passe.

„Vingt-deux!“ rief der Croupier.

Ich hatte gewonnen – und wieder setzte ich alles: den Einsatz und den Gewinn.

„Trente et un“, rief der Croupier.

Wieder gewonnen. Im ganzen hatte ich schon achtzig Friedrichsdore. Ich schob alle achtzig auf die zwölf mittleren Zahlen (dreifacher Gewinn, doch kamen auf eine Chance zu gewinnen zwei Chancen zu verlieren). Das Rad drehte sich, und es kam vierundzwanzig. Man schob mir drei Geldrollen à fünfzig Friedrichsdore und zehn Goldstücke zu; im ganzen besaß ich nun, zusammen mit den früheren, zweihundert Friedrichsdore.

Ich war wie im Fieber. Da schob ich diesen ganzen Geldhaufen auf Rot – und plötzlich kam ich zur Besinnung! Und nur ein einziges Mal an diesem Abend, während der ganzen Zeit des Spiels, überlief es mich kalt und ließ die Angst meine Hände und Beine erzittern. Entsetzen war das Gefühl der blitzartigen Erkenntnis: was es für mich bedeutete, jetzt zu verlieren! Mein Einsatz war doch mein ganzes Leben!

„Rouge!“ rief der Croupier – und mein Herz schlug wieder; feurige Ameisen liefen mir über den Körper. Man zahlte mir meinen Gewinn in Banknoten aus: im ganzen hatte ich schon viertausend Gulden und achtzig Friedrichsdore. Noch konnte ich der Berechnung folgen.

Dann, entsinne ich mich, setzte ich zweitausend Gulden wieder auf die zwölf mittleren Zahlen und verlor: ich setzte achtzig Friedrichsdore und verlor wieder. Da packte mich die Wut: ich raffte die letzten zweitausend Gulden zusammen und setzte sie auf die ersten zwölf – wie es gerade kam, ganz ohne Berechnung! Aber es gab doch einen Augenblick der Erwartung, dessen Eindruck demjenigen vielleicht nicht unähnlich war, den Madame Blanchard empfunden haben muß, als sie über Paris mit dem Luftballon zur Erde stürzte.

„Quatre!“ rief der Croupier.

Mit dem Einsatz zusammen hatte ich nun wieder sechstausend Gulden. Jetzt war ich schon siegesgewiß, jetzt fürchtete ich nichts mehr, nichts, und ich warf viertausend Gulden auf Schwarz. Im Augenblick setzten etwa zehn Spieler nach mir ihre Einsätze gleichfalls auf Schwarz. Die Croupiers tauschten untereinander Blicke aus und verständigten sich. Ringsum wurde gesprochen und gewartet.

Es kam Schwarz. Was dann weiter folgte, dessen entsinne ich mich jetzt nicht mehr, weder der Höhe meiner Einsätze noch der



Reihenfolge der Gewinne. Ich weiß nur noch, wie man sich etwa eines Traumes erinnert, daß ich – ich glaube wenigstens – bereits an sechzehntausend Gulden gewonnen hatte, als ich plötzlich durch drei Verluste zwölftausend von ihnen wieder verlor; dann schob ich die letzten viertausend auf Passe (nur empfand ich dabei schon so gut wie nichts; ich wartete nur, gleichsam mechanisch, ganz ohne Gedanken) – und ich gewann wieder. Darauf gewann ich noch viermal der Reihe nach. Ich weiß nur, daß ich das Geld zu Tausenden zusammenschartete; ich erinnere mich auch noch, daß am häufigsten die zwölf mittleren Nummern gewannen, denen ich deshalb auch treu blieb. Sie gewannen fast ganz regelmäßig drei- bis viermal, dann zweimal nicht und dann wieder drei- oder viermal nach der Reihe. Es kommt mitunter wirklich zu einer ganz erstaunlichen Regelmäßigkeit in der Wiederkehr der Gewinne – und eben das ist es, was die eingefleischten Spieler, die mit dem Bleistift in der Hand die Chancen berechnen, aus dem Konzept bringt. Und was für eine entsetzliche Ironie des Schicksals kann man da manchmal an Spieltischen beobachten!

Ich glaube, seit meinem Erscheinen im Saal war noch keine halbe Stunde vergangen. Da teilte mir der Croupier mit, daß ich dreißigtausend Gulden, das Maximum, gewonnen habe und daß, da die Bank nicht mehr auf einmal auszahle, das Roulette jetzt bis zum nächsten Morgen geschlossen werde. Ich schartete all mein Gold zusammen, steckte es in meine Taschen, nahm die Bankno-



ten und ging sogleich zu einem anderen Tisch im nächsten Saal, an dem gleichfalls Roulette gespielt wurde. Alles drängte mir nach. Dort wurde mir sofort Platz gemacht und ich begann wieder zu spielen, setzte das Geld ohne zu zählen, ohne zu denken. Ich begreife nicht, was mich rettete!

Zuweilen übrigens kam mir so etwas wie eine Erinnerung an Systeme und Berechnungen, und ich dachte, daß ich doch auch berechnen müsse: dann hielt ich mich an gewisse Zahlen und erwog die Chancen, doch bald war wieder alles vergessen, und ich setzte halb bewußtlos weiter. Ich muß wohl sehr zerstreut gewesen sein: ich entsinne mich, daß die Croupiers mehrmals meine Einsätze korrigierten. Ich machte grobe Fehler. Meine Haare klebten an den Schläfen, und meine Hände zitterten. Neben mir tauchten natürlich wieder die bewußten Polen auf und boten mir ihre Dienste an, aber ich hörte auf niemanden. Das Glück verließ mich nicht. Plötzlich ringsum lautes Durcheinandersprechen und Lachen. „Bravo, bravo!“ hörte ich rufen, und manche klatschten sogar in die Hände.



„Pique“ ist eines der vier Farbzeichen im französischen Spielblatt, wie es sich zu Beginn des 15. Jahrhunderts in Frankreich herausgebildet hat und heute über die ganze Welt verbreitet ist. Pique (frz.) bedeutet eigentlich „Spieß“ oder „Lanze“ – so ähnelt auch das im Kartenspiel verwendete Symbol einer Lanzen spitze. Von „pique“ abgeleitet ist der umgangssprachliche Ausdruck „Pik“ mit der Bedeutung „heimlicher Groll“. Während in den meisten europäischen Kartenspielen zunächst ausschließlich männliche Figuren abgebildet waren, hielten die Damen ins französische Blatt von Anfang an Einzug. Die Könige wurden hier nicht mit Ober- und Untermarschällen in die Karten-Schlacht geschickt, sondern erschienen in Begleitung von Damen und Buben. Vom Ende des 16. Jahrhunderts an wurden in Frankreich den Bildkarten verschiedentlich Namen aus mittelalterlichen Epen, aus der klassischen Sage oder der Bibel beigelegt; die Figuren erlebten im Verlauf der Jahrhunderte etliche Umdeutungen: Könige wurden zu Philosophen und Göttern, Damen zu personifizierten Tugenden oder Jahreszeiten, Buben zu Soldaten oder Bauern – ihre Rangfolge blieb jedoch gleich: König, Dame und Bube.



BÖSE DAME

„Böse Dame“ ist ein einfaches, jedoch spannendes Spiel für zwei bis vier Personen, das in manchen Gegenden auch als „Graue Laus“ bekannt ist.

Ein Spiel Karten zu 32 Blatt wird an die Spieler ausgeteilt. Eine Trumpf-Farbe gibt es nicht; entscheidend sind allein die Kartenwerte: As=11, König=4, Dame=3, Bube=2, Zehn=10. Neun, Acht und Sieben haben den Wert 0. Eine besondere Rolle spielt die Pik-Dame, denn sie ist die „böse Dame“ oder „graue Laus“. Wer am Ende in seinen eingeehmten Stichen die meisten Augen hat, ist Sieger. Keine Chancen hat der, dem die Pik-Dame zufällt, denn ihr Besitz bedeutet einen Abzug von 50 Augen. Der Spielablauf ist folgendermaßen: Der Teilnehmer, der links vom Kartengeber sitzt, also „Vorhand“ ist, spielt eine beliebige Karte aus. Die übrigen geben eine Karte der geforderten Farbe zu. Wer keine Karte der verlangten Farbe hat, wirft eine andere ab, möglichst eine „Lusche“, eine Neun, Acht oder Sieben also, die keine Augen zählt. Immer geht der Stich an den, der die höchstwertige Karte in der geforderten Farbe zugab. Dieser spielt dann auch zum folgenden Stich aus. Vor allem geht es darum, die „böse Dame“ loszuwerden beziehungsweise so zu spielen, daß man sie nicht bekommt. Man wird sie los, wenn Pik-As oder Pik-König ausgespielt werden, oder auch dann, wenn man sobald wie möglich die Karten einer anderen Farbe wegwirft, so daß man in dieser Farbe nicht mehr „bedienen“ kann, sondern die „böse Dame“ abwerfen darf. Um nicht die „böse Dame“ zu bekommen, hält man möglichst eine Pik-Karte fest, deren Wert unter dem der Dame liegt. Außerdem paßt man gut auf, welche Farben die anderen Mitspieler abwerfen. Ist man dann am Ausspielen, so spielt man diese Farbe möglichst nicht an, um nicht Gefahr zu laufen, daß der Besitzer der „bösen Dame“ einem diese zuwirft, weil er die geforderte Farbe nicht mehr bedienen kann.

*Karl Lichtwitz, Neues Buch der
siebzehn und vier Kartenspiele*

Spiel und Sucht haben eine lange Tradition. Bei den indischen Göttern war Soma beliebt, bei den griechischen Göttern Ambrosia in Gebrauch, die Inkas nahmen Koka. Von Parysatis, einer Königin aus Persien, wird von Plutarch bereits berichtet, daß diese am liebsten um Sklaven gespielt habe. Nach dem Gewinn habe sie diese getötet. Bei den Azteken herrschte strenge Alkoholabstinenz, jedoch war das Glücksspiel ausgeprägt. Trinker wurden von ihnen gesteinigt, lediglich alte Männer und Frauen durften Alkohol zu sich nehmen. Da die Azteken innerhalb einer Stunde in Kampfformation bereitstehen mußten, hing von dieser Einstellung ihr Überleben ab. Auch Bernad Diaz beschrieb, daß bei den Indianern Gold und Juwelen, ganze Kornfelder, Frauen und Kleider verspielt wurden.

Von Hagen bezeichnete das Patolli-Spiel der Azteken als Suchtspiel. Auch bei den Juden ist frühzeitig ein zwanghaftes Spielen beschrieben, während Alkoholmißbrauch ein äußerst rares Phänomen war.

Der Heilige Cyprianus, der Erzbischof von Karthago, wandte sich 250 n. Chr. schon energisch gegen Glücksspiele. Während der folgenden Jahrhunderte war ein ständiger Wechsel entsprechend des kirchlichen oder politischen Einflusses zu spüren. Die Fürsten bekamen im Mittelalter nicht unbeträchtliche Einnahmen durch die Erhebung einer Kartensteuer. Im 14. und 15. Jahrhundert wurden Kartenspiele öffentlich auf Scheiterhaufen verbrannt. Man schmuggelte damals Kartenspiele in Weinfässern getarnt von Deutschland nach Italien. Heinrich IV. von Frankreich war schon als Prinz ein öffentlich bekannter Spieler. An einem Tag verspielte er als König in Saint-Germain auf dem Jahrmarkt 9 000 Livres. Er liberalisierte auch die Spielgesetze entscheidend. Ganz Paris spielte damals. Sein Nachfolger, Ludwig XIII., erließ 1611 wieder äußerst rigide Gesetze, beim Glücksspiel verlorenes Geld konnte damals wieder zurückverlangt werden. Als eine abgemilderte Form des Glücksspiels wurden gelehrte Spiele zum Zwecke der Unterhaltung zugelassen.

Die Karten waren dann mit Bildern aus der Mythologie, mit Wappenbildern aus fremden Ländern etc. geschmückt. Im Bürgerfreund ist zu lesen: „Man bedenke nur, was wäre, wenn wir keine Karten hätten. Die Männer trinken und rauchen nicht mehr, die Frauenzimmer lassen ihre nächsten in Ruhe. Alles spielt in Karten.“ Schon seit dem 16. Jahrhundert bedruckte man die Rückseite als Schutz vor Falschspielern. In Europa entwickelte sich zunehmend eine mächtige Kartenindustrie.

Parallel zu der jeweils herrschenden Gesetzgebung gab es in Europa – in England, Deutschland, Österreich und Italien – regelrechte Glücksspielepidemien.

In Rußland wurden im 17. und 18. Jahrhundert pro Tag schätzungsweise 14 000 Kartenspiele produziert. In England forderte man sogar eine Senkung der Kartensteuer zum Schutz der einheimischen Kartenindustrie. Spieltische und sonstiges Glücksspielzubehör wurden von namhaften Künstlern hergestellt und stellten einen wichtigen industriellen Zweig dar.

Goethe beklagte sich, daß ihm sein Vater großen Schaden zugefügt habe, indem er ihn vom Spiel abgehalten habe. Die Gräfin Sintzendorff verspielte 20 000 Gulden in einem einzigen Winter, die Fürstin Auersperg ihre ganze Mitgift an einem Abend. Der Graf Schwerin verspielte sein ganzes Vermögen und versetzte das Ordensband seines Onkels, worauf er in Spandau interniert wurde. Dort spielte er mit den anderen Gefangenen weiter. In Regensburg bekam eine Dame der fürstlichen Gesellschaft sogar ein Baby am Spieltisch. In Venedig konnten hochgestellte Herrschaften incognito mittels einer schwarzen Maske spielen.

Parallel zu dem epidemieartigen Ansteigen des Glücksspiels in einigen Ländern war eine Abnahme des Alkoholismus zu verzeichnen. Umgekehrt kam es während der Gin-Epidemie in England zu einer Abnahme des exzessiven Spielens.

Wolfgang Bellaire

Es gibt zweierlei Arten von Spielern. Manchen gewährt ohne Rücksicht auf Gewinn das Spiel selbst als Spiel eine unbeschreibliche geheimnisvolle Lust. Die sonderbaren Verkettungen des Zufalls wechseln in dem seltsamsten Spiel, das Regiment der höheren Macht tritt klarer hervor, und eben dieses ist es, was unsern Geist anregt, die Pfitte zu rühren und zu versuchen, ob er sich nicht hineinschwingen kann in das dunkle Reich, in die verhängnisvolle Werkstatt jener Macht, um ihre Arbeiten zu belauschen. – Ich habe einen Mann gekannt, der tage-, nächtelang einsam in seinem Zimmer Bank machte und gegen sich selbst pontierte, der war meines Bedünkens ein echter Spieler. – Andere haben nur den Gewinn vor Augen und betrachten das Spiel als ein Mittel, sich schnell zu bereichern.

E.T.A. Hoffmann, Spielerglück

Einige Verhaltensweisen sind bei **Spielabhängigen** immer wieder anzutreffen. Der nachfolgende Katalog versucht, diese Verhaltensweisen in der Reihenfolge ihres zeitlichen Auftretens zu gliedern. Natürlich verlaufen Spielerkarrieren nicht alle nach dem gleichen Muster, dazu sind die persönlichen Voraussetzungen zu unterschiedlich. Die angesprochenen Stationen eines Spielerlebens werden deshalb für den einzelnen Spieler auch nicht in allen Punkten zutreffen; gleichwohl gibt es vielleicht Anstöße, über die „eigene Karriere“ nachzudenken.

1. Erster, eher zufälliger Kontakt mit dem Glücksspiel.
2. Positive Erlebnisse mit dem Glücksspiel führen zu Wiederholungen.
3. Erste finanzielle Verluste entstehen und werden bagatellisiert.
4. Gelegentliche Gewinne scheinen die Verluste auszugleichen.
5. Die Besuche in den Spielstätten werden häufiger, die Risikobereitschaft wächst.
6. Da die Verluste größer werden, wird angefangen, diese Besuche zu verheimlichen.
7. Die Gedanken kreisen immer stärker um das Spiel.
8. Jede freie Minute wird nach Möglichkeit zum Spielen verwandt.
9. Zusätzliche Geldquellen müssen erschlossen werden.
10. Jegliches Geld wird zum „Spielgeld“.
11. Nach Spielphasen stellt sich Katzenjammer ein.
12. Gute Vorsätze, nur noch zu bestimmten Zeiten und mit bestimmten Summen zu spielen, schlagen fehl.
13. Schulden und kein Ende.
14. Traum von den Gewinnen, die alles zum Guten wenden.
15. Zunehmende Unfähigkeit, mit dem Spiel aufzuhören, solange noch Geld verfügbar ist.
16. Der psychische und soziale Druck verstärkt sich immer mehr.
17. Versuche, mit dem Spiel aufzuhören, enden mit erneuten Rückfällen.
18. Die Isolierung von Familie und Freunden nimmt zu.
19. Das Spielen wird zum zentralen Punkt im Leben.
20. Oftmals tagelanges Spielen.
21. Der Spieler verliert sich und seine Umgebung völlig aus den Augen.
22. Rien ne va plus, nichts geht mehr.
23. Der Verlierer gesteht seine absolute Niederlage ein.

*Rainer Düffort,
Ratgeber für Spieler und ihre Angehörigen*

§ 284 Unerlaubte Veranstaltung eines Glücksspiels

(1) Wer ohne behördliche Erlaubnis öffentlich ein Glücksspiel veranstaltet oder hält oder die Einrichtungen hierzu bereitstellt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

(2) Als öffentlich veranstaltet gelten auch Glücksspiele in Vereinen oder geschlossenen Gesellschaften, in denen Glücksspiele gewohnheitsmäßig veranstaltet werden.

(3) Wer in den Fällen des Absatzes 1

1. gewerbsmäßig oder
 2. als Mitglied einer Bande handelt, die sich zur fortgesetzten Begehung solcher Taten verbunden hat,
- wird mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.

Strafgesetzbuch

Die Umsätze bei der Veranstaltung von Glücksspielen (ohne Spielbanken, Geldspielautomaten und Soziallotterien, für die lediglich Schätzungen vorliegen bzw. verlässliche Angaben fehlen) beliefen sich in 1994 auf 16,749 Mrd. DM, nach 15,186 Mrd. DM in 1993. Dies entspricht einer Umsatzsteigerung von „sat-ten“ 10,3 Prozent. Entscheidenden Anteil an diesem Zugewinn hatte das mit Abstand populärste Glücksspiel in Deutschland: Lotto „6 aus 49“. Es konnte auf hohem Niveau noch einmal um 12,4 Prozent zulegen. Für Hochbetrieb in den 26 107 Lotto-Annahmestellen sorgte die eigens zu diesem Zweck eingeführte Superzahl, die den Jackpot nach und nach auf 42 Mio. DM wachsen ließ – dem höchsten ausgespielten Gewinn in der europäischen Lotteriegeschichte. Die Bundesbürger befanden sich aufgrund des hohen Spielanreizes im „Lottorauschi“. Rund 25 Mio. Tipper setzten allein in der Ausspielung vom 10. September 1994, in der schließlich mehrere Jackpot-Gewinner ermittelt wurden, mehr als 345 Mio. DM ein. Infolge des „Lottofiebers“ verzeichneten auch die auf dem Lottoschein angebotenen Lotterien „Spiel 77“ und „Super 6“ mit 13,3 bzw. 26,3 Prozent höhere Zuwachsraten. Nach einer Hochrechnung der Aufsteller von Geldspielautomaten beliefen sich die Einsätze der Spieler an den 209 000 in 1994 bundesweit aufgestellten Geräten (Bestand 1993: 219 000) auf rund 8,8 Mrd. DM. Der Umsatz mit dem „Spiel um Groschen“ entspricht damit annähernd dem des Zahlenlottos. Bei einer Gewinnauszahlung von rund 5 Mrd. DM verblieb der Branche ein Bruttospielertrag (Kasseninhalt) von rund 3,8 Mrd. DM – nach Nerb (1995) ein leichter Rückgang im Vergleich zum Vorjahr. Vor diesem Hintergrund müssen die eigenen Schätzungen der vergangenen Jahre nach oben korrigiert werden.

Die Umsätze in Spielbanken sind nur schwer zu ermitteln. Schätzungen gehen von 12 Mrd. DM im Jahr 1993 aus. Der Brutto-Spielertrag der Spielbanken, d.h. der verbleibende Betrag nach Abzug wieder ausgeschütteter Gewinne (ohne Kostenanrechnung), stieg in 1994 um 2,1 Prozent auf 1,332 Mrd. DM. Einen ständig wachsenden Anteil erwirtschaften die Glücksspielautomaten, die zum Gesamtertrag bereits mehr als 50 Prozent (674,7 Mio. DM) beisteuerten. Die Einnahmen des Staates aus Glücksspielen (über Rennwett- und Lotteriesteuer, Gewinnablieferung verschiedener Lotterien, Spielbankabgabe) betragen 6,202 Mrd. DM in 1993, nach 6,159 Mrd. DM in 1992.

Gerhard Meyer

UND AM ENDE STAND EIN VERBOT

Rolf Liebermann

Dann erinnerte ich mich wieder der kostbaren Stunden, die ich in Moskau im Taganka-Theater erlebt hatte, und beschloß, den Direktor dieses Theaters, Ljubimov, für die Inszenierung nach Paris zu holen. Ich wandte mich also an die Sowjetische Botschaft und an den Kulturminister in Moskau, um die erforderliche Genehmigung zu erhalten.

Zwei Monate später erreichte mich aus Moskau folgendes Telegramm: „Sehr geehrter Herr Liebermann ich benutze diese Gelegenheit um die fruchtbare und umfangreiche Zusammenarbeit zu begrüßen die sich zwischen der Pariser Oper und dem Bolschoi-Theater in Moskau ergeben hat wobei ich die Hoffnung ausdrücken möchte daß sich diese gegenseitigen Beziehungen auch in Zukunft mit Erfolg weiterentwickeln werden stop Gleichzeitig möchte ich in Beantwortung Ihrer Anfrage die mir über die Sowjetische Botschaft in Paris und über Herrn Gall zuzuging unsere Zustimmung dazu bekanntgeben daß 1978 durch Juri Grigorowitsch das Ballett Romeo und Julia und durch die Herren Ljubimov und Roschdestwenskij die Oper Pique Dame in Ihrem Theater aufgeführt werden stop Ich hoffe auch daß wir 1979/80 die Truppen des Bolschoi und der Grand Opéra de Paris austauschen werden stop Mit freundlichen Grüßen gezeichnet Popow Stellvertretender Kulturminister der UdSSR“.

An diesem Tag, dem 15. Februar 1977, begann ein seltsamer Dialog zwischen der Pariser Oper und dem Kulturministerium in Moskau, den ich genau festhalten möchte.

10. März 1977 – Schreiben von Rolf Liebermann an George Soria, in dem er sich für die Zustimmung der sowjetischen Regierung bedankt und ihn bittet – da er ja die Interessen der russischen Künstler wahrnehme –, die Verträge auszuhandeln.

Im Mai, auf der Rückreise aus der Sowjetunion, wo das Ballett der Oper in Moskau und Leningrad Triumphe feierte, traf ich mich

in Stockholm mit Roschdestwenskij, dem Leiter des Philharmonischen Orchesters von Stockholm, der mir die mit Ljubimov festgelegte Konzeption erklärte. Es ging dabei darum, das schlechte Libretto von Modest Tschaikowski besser dem Werk Puschkins anzupassen und eine gewisse Anzahl von Passagen in diesem Text zu streichen, was Meyerhold bereits 1935 im Mali-Theater in Leningrad unter der musikalischen Leitung von Samossud gemacht hatte. Wir beschlossen, damit Alfred Schnittke zu beauftragen, den derzeit besten sowjetischen Komponisten, der Schwierigkeiten genug hat, seine avantgardistischen Vorstellungen dem Staat schmackhaft zu machen, obwohl er vom Publikum geschätzt wird. Er sollte sich um die Übergänge an den gestrichenen Stellen kümmern.

12. Mai 1977 – Brief von Rolf Liebermann an Popow, mit welchem er die Moskauer Gespräche bestätigt und die Teilnahme von Schnittke beantragt.

Schließlich, am 7. November, waren Ljubimov und sein Bühnenbildner Borowskij in meinem Pariser Büro zur Besprechung der „Pique Dame“. Ich hatte den Eindruck, einen ganzen Berg versetzt zu haben, so kompliziert, langwierig und schwierig verliefen die Verhandlungen. Trotzdem hatte ich nicht das Gefühl, nur aus Eigensinn gehandelt zu haben, denn schließlich ist Ljubimovs Taganka in Moskau das einzige Theater der Welt, das fünf Vorstellungen pro Tag gibt, um dem unerhörten Publikumsandrang zu genügen; schon für die Mittagsaufführung stehen die Leute Schlange.

Das Theater beschäftigt ein festes Ensemble von etwa hundert Schauspielern. Obwohl er keine Subventionen erhält und bei der Regierung nicht gern gesehen ist, hat Ljubimov dank seiner Ausstrahlung und seiner kühnen künstlerischen Einfälle eine populäre, antikonformistische Institution geschaffen. Ich freute mich, ihn endlich hier in Paris zu haben, wo er einige Tage mit dem technischen Stab der Oper die Aufführung vorbereitete.

23. November 1977 – Brief von Liebermann an Soria, in dem er seiner Sorge Ausdruck gibt, immer noch keine Verträge für das sowjetische Team erhalten zu haben.

Ich war Alfred Schnittke noch nie begegnet, aber ich kannte seinen Namen und seine Musik, und außerdem haben wir denselben Verleger. Nach einem ausgiebigen Telegrammwechsel mit der allerhöchsten Instanz, dem Kulturminister Demitschew, war der Komponist am 12. Dezember in Paris, und wir besprachen zu-

sammen die Änderungen, die er an der Partitur vorgenommen hatte. Es handelte sich im wesentlichen um Streichungen und Änderungen des Textes, die durch das schwachsinnige Libretto von Tschaikowskis Bruder erforderlich geworden waren und die er durch Puschkins Text ersetzt hatte.

12. Dezember 1977 – Die Verträge sind endlich ausgearbeitet, von der Pariser Finanzkontrolle abgezeichnet und werden George Soria zur Weiterleitung nach Moskau zugestellt.

Zweite Reise Ljubimovs nach Paris am 23. Dezember.

16. Februar 1978 – Ljubimov und Borowskij, die in Paris zur Überwachung der Atelierarbeiten und zur Festlegung eines endgültigen Probenplans erwartet werden, rufen aus Mailand an, wo sie die Reprise der Oper von Luigi Nono vorbereiten, sie müßten ihre Paris-Reise verschieben, Moskau verlange ihre sofortige Rückkehr und erwarte eine Erläuterung ihrer Konzeption.

Am selben Tag geht ein Telegramm von Popow an Liebermann ein: „Lieber Herr Liebermann im Anschluß an Telegramm bezüglich Unterzeichnung des Vertrags für Oper Pique Dame müssen wir mitteilen daß die künstlerischen Vorstellungen von Ljubimov die auf mehreren Streichungen und Transpositionen beruhen schließlich zu Veränderung der Oper Tschaikowskis führen die auf großen Widerstand von Spezialisten aus musikalischen Kreisen stößt sowie auf offiziellen Protest des Komponistenverbands der UdSSR stop Haben Ljubimov entsprechend unterrichtet und werden am 20. und 21. Februar gemeinsam in Moskau aufgeworfene Probleme prüfen stop Unterrichten Sie über Resultat stop Rechnen mit Ihrem Verständnis für unsere Bemühungen um Wahrung nationalen Kulturguts aber versuchen gleichzeitig Situation Oper Paris nicht zu komplizieren da Zusammenarbeit sehr geschätzt stop Mit vorzüglicher Hochachtung gezeichnet Stellvertretender Kulturminister UdSSR W. Popow“.

Für die Neueinstudierung des Balletts „Romeo und Julia“ von Prokofjew hatte ich den Leiter des Balletts des Bolschoi, Juri Grigorowitsch, und als Dirigenten Algis Juraitis verpflichtet, der mich sehr beeindruckt hatte, als das Bolschoi-Ballett in Paris auf Tournee war. Zu meiner Überraschung zeigte sich dieser Herr sehr an den Vorbereitungen zur „Pique Dame“ interessiert und wollte unbedingt die Streichungen und Änderungen sehen. Wir lehnten das ab und erklärten, was durchaus der Wahrheit entsprach, daß es sich bisher nur um einen ersten Entwurf, eine Arbeitsunterlage, handele und noch nichts Endgültiges feststehe. Bei einem

Aufenthalt in der Notenbibliothek wiederholte er seine Bitte. Die Partitur wurde ihm aber nicht gezeigt, statt dessen ließ man ihn wissen, daß er sich nicht um ein Projekt zu kümmern habe, das ihn nichts angehe.

1. März 1978 – Telegramm von Rolf Liebermann an Popow: „Exzellenz habe zu gegebener Zeit Ihr Telegramm erhalten mit Mitteilung über Verzögerung der für 20./21. Februar geplanten Reise der Herren Ljubimov Schnittke Roschdestwenskij und Borowskij zur Weiterarbeit an Neuinszenierung der Pique Dame an Oper Paris weil Ihnen dies erforderlich schien stop Zweifelsehne wurden fragliche Punkte inzwischen aufgeklärt und ich rechne deshalb mit möglichst baldiger Ankunft dieser Herren damit Vorbereitung fortgesetzt werden kann da bereits erheblich verspätet stop Rechne mit Ihrer wohlwollenden Unterstützung damit unsere bisher so fruchtbare Zusammenarbeit in Zukunft nicht zu leiden hat durch Beschlüsse die das Projekt Pique Dame in Frage stellen könnten stop Erwarte deshalb von Ihnen in allernächsten Tagen Mitteilung über Ankunft der Herren sowie den von Gos-Konzert unterzeichneten Vertrag dessen Bedingungen von mir selbst in Moskau vor fast einem Jahr ausgehandelt wurden und der – ich erinnere daran – Ihre persönliche Zustimmung fand stop Mit vorzüglicher Hochachtung gezeichnet Rolf Liebermann Intendant Oper Paris“

Am 11. März 1978 veröffentlichte Juraitis in der „Prawda“ einen Artikel von außergewöhnlicher Aggressivität mit Anschuldigungen gegen die Konzeption und den Verrat am russischen Kulturgut. Diese Attacken stützten sich auf die Kenntnis des von Ljubimov und Schnittke in Paris ausgearbeiteten Arrangements, über die es keinen Zweifel geben konnte. Ich war überzeugt, daß Juraitis einmal die Abwesenheit des Verantwortlichen der Opernbibliothek nutzte, um ohne unser Wissen die Partitur einzusehen mit der Absicht, seinen Kollegen Roschdestwenskij und Ljubimov zu schaden, indem er ihre intelligente Arbeit als ein Massaker Tschairowskis darstellte. Die Angelegenheit wurde von der internationalen Presse aufgegriffen.

13. März 1978 – Telegramm von Rolf Liebermann an Ljubimov: „Sind beunruhigt da ohne Nachricht von Ihnen stop Bühnenbilder sind in Endphase alle Künstler haben Vertrag unterzeichnet und wir erwarten Sie mit Ungeduld für Inszenierung Pique Dame stop Wäre dankbar wenn sie mitteilen würden was vorgeht und weshalb plötzlich jeder Kontakt unterbrochen stop Haben un-

mögliche Attacke Juraitis in Humanité gelesen und erwarten Stellungnahme von Roschdestwenskij als Verantwortlichem für Musik stop Besitze schriftliche Zusage Herrn Popows über Prinzip des Projekts und kann nicht glauben daß uns sowjetischer Kulturminister nach derart offizieller Zusage drei Monate vor Premiere hängen läßt mit Kosten die sich bereits auf vier Millionen Francs belaufen stop Erwarte schnellstens Antwort entweder durch Gos-Konzert oder durch Botschaft Paris stop Freundlichen Gruß gezeichnet Rolf Liebermann“

21. März 1978 – Telegramm von Popow an Rolf Liebermann: „Sehr verehrter Herr Liebermann muß Sie zu meinem großen Bedauern informieren daß Probleme die dem Kulturministerium Sorge machen keine positive Lösung fanden da erhebliche Veränderungen im Text der Oper Pique Dame Teil nationalen Kulturerbes berühren stop Wie bereits bekanntgegeben beschäftigt Problem öffentliche Meinung stop Konzeption Inszenierung und auch musikalischer Fassung heftig angegriffen von bedeutenden Spezialisten des Komponistenverbandes wie Sie sicher aus Presse wissen stop Mitglieder der Gruppe Inszenierung haben Kulturministerium mitgeteilt daß Weiterarbeit in derzeitiger Situation an vorgesehener Inszenierung der Tschaikowski-Oper Pique Dame nicht möglich stop Kulturministerium UdSSR sieht weder Möglichkeit noch Grund auf andere Entscheidung zu dringen und kann deshalb Vertragsabschluß zwischen Gos-Konzert und Oper Pique Dame nicht zustimmen stop Erteilten seinerzeit auf Ihre Anfrage grundsätzliches Einverständnis für Arbeit von Ljubimov und anderen für Inszenierung Pique Dame aber hatten natürlich anderes Ergebnis erwartet stop Schätzen sehr derzeitige Zusammenarbeit mit Oper Paris die in letzter Zeit hohen Grad erreicht hat bestes Beispiel Inszenierung Iwan der Schreckliche Romeo und Julia und anderes wie Sie genau wissen stop Sind bereit mit Ihnen über andere Möglichkeiten zu verhandeln sogar andere sowjetische Opernkünstler für vorgesehene Inszenierung Pique Dame zu schicken stop Mit vorzüglicher Hochachtung gezeichnet Stellvertretender Kulturminister UdSSR W. Popow“

Die Russen verboten Ljubimov, Tschaikowski zu überarbeiten.



„PIQUE DAME“ – DIE NEUE FASSUNG

Alfred Schnittke (1977)

Wie alle Kunst in ihrem ewigen Bestreben nach Glaubwürdigkeit die Realität einzuholen sucht, verwirft auch die Oper in ihrer Entwicklung eine Konvention, eine Form nach der anderen. Aber gerade die Errungenschaften des Realismus von gestern, die der Realität entnommen und ja so lebensnah (lebensecht) sind, erscheinen uns heute im Gegensatz zu längst legitimierten angenommenen Formen (Ansätzen) von Mal zu Mal unechter, verlogener, denn gemeinsam mit ihnen dringt die Gefahr des Naturalistischen, d.h. einer rein äußerlichen Realität, in die Kunst mit hinein.

Es ist noch nicht allzu lange her – im ganzen 100 Jahre, nicht mehr –, als im Kampf mit der ausstaffierten Verlogenheit der „Großen Oper“ der Opernrealismus entstand, doch schon heute sind diese wahrheitsgetreu gestikulierenden Sänger und „realistisch“ farbenfrohen Massen von Chorsängern unerträglich. Heute verfügen eine Zauberflöte und ein Orpheus über mehr Glaubwürdigkeit (und sind somit auch im eigentlichen Sinn realistischer) als eine Carmen oder eine Aida.

Die Pique Dame ist von ihrer psychologischen Glaubwürdigkeit, der Echtheit ihrer Charaktere her genial, hier stimmt alles, ist alles wahr – mit Ausnahme der äußerlichen Realismuselemente. Was zählt hier zum äußerlichen Realismus und hat keinen Bezug zur Wahrheit? Das ist (in erster Linie und fast ausschließlich) – die Menge:

1. Die unecht-neutrale (artifizielle-neutrale) Menge (der Chor der Spaziergänger aus dem 1. Bild, die Ammen, die Kinder, die Gouvernanten und andere entbehrliche Personen)
2. Die unecht-interessierte (artifiziell-interessierte) Menge (der Mädchen-Chor in Lisas Zimmer, der Chor der vom Gewitter verschreckten Besucher des Sommergartens)
3. Die unecht-unechte (artifiziell-artifizielle) Menge (die Ballgäste, der Chor der Schäfer und Schäferinnen in der Pastorale.

В защиту «Пик

Готовится чудовищная акция! Ее жертва — шедевр гения русской музыки П. И. Чайковского. Не в первый раз поднимается рука на несравненное творение его — «Пиковую даму». Предлог — будто

нужным словом — «современность».

Придет ли кому-нибудь в голову. (разве только сумасшедшему) под тем или иным предлогом переписать Рафаэля, Да Винчи, Рублева, улуч-

его все ж
рял. Но
ей он бы
уверен
вещь. Т
любитель
сапфий

„Zur Verteidigung der Pique Dame“. Mit dieser Überschrift wurde der Brief des Dirigenten Algis Juraitis an die Redaktion der „Prawda“ am 11.3.1978 in der „Prawda“ veröffentlicht. In seinem Brief bezeichnete Juraitis Ljubimovs und Schnittkes Fassung als „vorsätzlichen Zerstörungsakt eines russischen Kulturdenkmals“

In den beiden erstgenannten Fällen entspricht das stereotype Musikgenre der durch den Hintergrundcharakter bedingten Unverbindlichkeit der Personen: die aufgezählten musikalischen „Nummern“ gehören nicht zu den besten Seiten der Partitur — das ist das Genre-Opfer an den Opernrealismus innerhalb des psychologischen Dramas. Diese Nummern können ohne Verlust für die Musik und zum Nutzen der Dramaturgie ohne weiteres ausgelassen werden — so sind wir (d.h. der Dirigent, der Regisseur, der Bühnenbildner und ich) auch verfahren, mit Ausnahme von zwei Fällen (der Chor der vom Gewitter Überraschten aus dem 1. Bild und der Chor der Sänger aus dem 3. Bild), wo wir die Musik beibehalten, den Text jedoch verändert haben: der Chor singt nicht vom Wetter und von Ball-Artigkeiten, sondern vom Kartenspiel, d.h. einem Thema, das alle Beteiligten in dieser Oper wirklich bewegt.

Im dritten Fall — dem Zwischenspiel „Die Aufrichtigkeit der Schäferin“ im 3. Bild — ist die Musik zauberhaft. Jedoch braucht die Oper diese Pastorale überhaupt nicht. Sie erfüllt viel eher die traditionelle Funktion einer Balletteinlage, eines Divertissements, im 2. Akt der Oper — nicht mehr. Bestenfalls ist es ein das Drama unterstreichender (hervorhebender) idyllischer Farbtupfer, dem nicht nur eine dramaturgische, sondern auch eine handlungsbedingte Motivation fehlt. Es hat ja eine jede Erscheinung nicht nur eine Motivation, sondern deren mehrere, und lediglich dort, wo sie sich kreuzen, ist sie überzeugend genug. Eine zusätzliche Motivation könnte sich ergeben, wenn die eingeschobene Pasto-

вой дамы»

П И С Ь М О
В «Правду»

удовство-
кой-то сво-
Он был
хорошую
вад право
иных право
сфабрико-

хор на текст «тра-ля-ля лям, нам, нам, нам, нам!» (Это, очевидно, для того, чтобы удовлетворить «недовольство» Чапковского старым текстом). Целый ряд номеров пересор-кестрован (для защиты Пуш-

ция разрушения памятника русской культуры. Кроме того, создается опасный прецедент для любителей «горячьего», а такие еще встречаются.

Не проявили ли соответст-

rale in irgendeiner Form entweder die Formel für das Ganze (so wie die Mausefalle im Hamlet) oder aber zumindest irgendeine sujetbezogene Allegorie beinhalten würde. Aber das ist hier nicht der Fall – denn man kann doch unmöglich Hermann mit Milovsor gleichsetzen (identifizieren)! Damit es zu dieser Gleichsetzung (Identifikation) kommen kann, bedurfte die Pastorale einer Neuüberdenkung, mußte ihre bezaubernde (wunderbare) und naive Musik einen zusätzlichen allegorischen Sinn erhalten.

Zur Erzielung dessen mußte man:

1. sie durch Hermanns krankhaftes Bewußtsein hindurchlassen und sie in eine Halluzination, in eine Vorahnung verwandeln.
2. unter Beibehaltung aller musikalischen Themen der Pastorale, selbige in einer kompilierenden Parallelmontage den unheilverkündenden Themen aus dem 1. Bild gegenüberstellen.
3. die Rollen in der Pastorale an die Hauptpersonen der Oper vergeben (Lisa – Priljepa, Gräfin – Milovsor, Zlatogor – Jeletzki).

Natürlich erfüllten die von uns weggelassenen Genre-Nummern obwohl sie vom Musikalischen her nicht so anziehend sind, in der Oper eine ganz bestimmte dramaturgisch nützliche Funktion – sie schufen die nötige Entspannung. Dadurch, daß wir sie auslassen und somit die Spannung intensivieren, laufen wir Gefahr, den Zuschauer zu übermüden. Aber die vom Regisseur eingebauten Text-Intermedien (vorgelesene Auszüge aus Puschkins Erzählung, die vom Cembalo mit Themen aus der Oper begleitet werden) übernehmen diese Funktion – es kommt zu einer Entspannung, aber zu keiner malerisch-unterhaltsamen, sondern zu ei-

ner graphisch-strengen aus der angespannten akustischen Welt der Stimmen und des Orchesters in das kühle (kalte) Informations-Milieu des Cembalos und der Sprache.

Eine indirekte Folge dessen wird auch eine Verschärfung (Zuspitzung) des akustischen Reliefs des Ganzen sein. Für gewöhnlich erinnert der mehr oder minder gleichmäßige Klangfluß eines vollbesetzten Orchesters in der Oper des 19. Jahrhunderts an eine Art Lavaström, dessen glühende Gleichmäßigkeit alles akustische Gefälle beseitigte, das in den Opern des 17. und 18. Jahrhunderts so wunderschön war. Die Bestrebungen moderner Opernkomponisten zu einer kammeralen Detailisierung der Partitur führt gerade zu einer Verschärfung des akustischen Reliefs, das jetzt nicht mehr an einen wellenförmig dahinfließenden Strom, sondern an das Zickzack eines Oszillogramms erinnert. Wir mußten dies erreichen, ohne dabei die eigentliche Partitur anzutasten – lediglich dadurch, daß wir dem vollblütigen Orchesterklang von Tschairowskys Musik die Cembalo-Zitate aus dieser Musik gegenüberstellten.

Zur Verschärfung des akustischen Reliefs der Oper wird ebenso ein System von Mikrofonen eingeführt, die man unter den Chor verteilt aufstellt, und die es ermöglichen, spontan (augenblicklich) einzelne Stimmen aus der gleichförmigen (gleichmäßigen) Chormenge herauszugreifen. Vielleicht beseitigt dies die absurde Unisono-Spontanität der Menge, die um so komischer (anekdotischer) wird, je mehr sich der Autor um Unwillkürlichkeit und Naturalismus der Chor-Emotionen bemüht.

Das oratorienartig Statuenhafte der Chöre im Ödipus Rex sieht z.B. nicht unecht (verlogen) aus – das ist ein ganz offener Ansatz, der noch vom griechischen Chor her stammt. Ebenso wenig absurd erscheinen uns die Episoden-Figuren, die für Momente aus der Menge des Chors im Boris Godunow herausgegriffen werden. Nicht überzeugend ist lediglich der mittlere Weg – wenn eine Menschenmenge mit einer falschen Spontanität synchron irgendwelche Banalitäten über das Wetter oder ihre Gefühle äußert.

Selbstverständlich wäre es unzulässig, den Notentext zu verändern, den uns der große Komponist hinterlassen hat. Aber diesen Text (auch akustisch) unterschiedlich zu interpretieren, ist zulässig.

PIQUE DAME

Oper in zwei Akten

Libretto von Modest Tschaikowsky

Musik von Peter I. Tschaikowsky

Musikalische und szenische

Neufassung von

Alfred Schnittke und Jurij P. Ljubimov

Deutsche Übertragung von Detlev Gojowy

Uraufführung:

Mariinskij Theater Petersburg

19. Dezember 1890

(Uraufführung der Neufassung:

Badisches Staatstheater Karlsruhe,

10. November 1990)

PERSONEN

Hermann
Graf Tomskij
Fürst Jeletzki
Tschekalinskij
Ssurin
Tschaplitzkij
Narumow
Gräfin
Lisa
Pauline
Mascha
Ein Spieler

ERSTER AKT

Ein Casino.

——— Erstes Bild ———

TOMSKIJ

Maestro! Darf ich um Ihre Aufmerksamkeit bitten. Pique Dame bedeutet heimliche Mißgunst.

Das neueste Wahrsagebuch.
Mesdames et Messieurs! Faites vos jeux!

CHOR

So haben sie sich an den trüben Tagen oft versammelt.
Sie zielten, Gott verzeih ihnen, von fünfzig auf hundert.
Mal gewannen sie,
mal saßen sie in der Kreide.
So haben sie
an den trüben Tagen
sich mit der Sache beschäftigt.
Sie zielten, Gott verzeih ihnen,
von fünfzig
auf hundert.

TSCHEKALINSKIJ

Wie ist das Spiel ausgegangen?

SSURIN

Ach, ich hab wieder 'mal furchtbar verloren. Es glückt mir nicht.

TSCHEKALINSKIJ

Haben Sie wieder bis zum Morgengrauen gespielt?

SSURIN

Ja, es hat mich schrecklich angestunken. Hol's der Teufel, wenn man nur einmal gewönne!

TSCHEKALINSKIJ

War Hermann da?

SSURIN

Er war da, und wie immer, von abends um acht bis morgens um acht, saß er wie angenagelt am Spieltisch, saß da, schweigend, und soff Wein.

TSCHEKALINSKIJ

Und?

SSURIN

Und schaute auf das Spiel der anderen.

TSCHEKALINSKIJ

Was ist das für ein seltsamer Mensch?

SSURIN

Als wenn er mindestens drei Verbrechen auf dem Gewissen hätte!

TSCHEKALINSKIJ

Ich hörte, er sei arm ...

SSURIN

Ja, reich ist er nicht. Da ist er, schau! Wie ein Dämon der Hölle, trübselig ..., bleich ...

TOMSKIJ

Sag mir, Hermann, was ist mit dir?

HERMANN

Mit mir? Nichts ...

TOMSKIJ

Bis du krank?

HERMANN

Nein, ich bin gesund.

TOMSKIJ

Du hast dich irgendwie verändert ... Mit irgendetwas bist du unzufrieden. Gewöhnlich warst du gefaßt, zurückhaltend, zumindest fröhlich; jetzt bist du trübselig, jetzt bist du schweigsam und – ich traue meinen Ohren nicht – von einer neuen Leidenschaft erfaßt: Man sagt, du verbringst die Nächte bis zum Morgen am Spieltisch?

HERMANN

Ja! Einem Ziel zustreben mit festem Schritt, wie früher – ich kann es nicht. Ich weiß selber nicht, was mit mir ist. Ich habe mich einer unwürdigen Schwäche hingegeben, und mich zu beherrschen, steht nicht mehr in meinen Kräften ... Ich bin verliebt. Verliebt!

TOMSKIJ

Was? Du bist verliebt? In wen denn?

HERMANN

Ihren Namen kenne ich nicht, und will ihn auch nicht erfahren; ich will sie nicht mit einem irdischen Namen benennen ... Alle Vergleiche durchgehend, weiß ich nicht, womit ich meine Liebe vergleichen sollte; die Seligkeit des Paradieses – ich wünschte, daß sie ewig Wirklichkeit sei! Aber der eifersüchtige Gedanke, daß sie ein anderer beherrscht, während ich die Spur ihres Fußes nicht zu küssen wage, martert mich. Ich verfluche mich selbst, und diese irdische Leidenschaft versuche ich vergeblich zu bändigen, und alles möchte ich dann umarmen, und immerfort möchte ich dann sie umarmen, meine Heilige! Ich kenne ihren Namen nicht und möchte ihn nicht erfahren!

TOMSKIJ

Das Spiel interessiert Hermann sehr. Aber er ist einfach nicht dazu imstande, Unentbehrliches zu opfern. Hermann ist ein Deutscher, er ist sparsam, das erklärt alles. Kalkül, Sicherheit und Fleiß: Das sind drei seiner treuesten Karten.

Na, wenn das so ist, dann rasch zur Sache! Wir werden

erfahren, wer sie ist, dann machst du ihr kühn einen Heiratsantrag, und die Sache ist gelaufen ...

HERMANN

O nein! Verdammt! Sie ist von Adel, und kann nicht mir gehören! Das ist es, was mich martert und quält!

TOMSKIJ

Wir finden eine andre. Es gibt nicht nur eine auf der Welt ...

HERMANN

Du kennst mich nicht! Nein, sie so einfach vergessen: das geht nicht! Ach, Tomskij, du verstehst mich nicht! Ich habe bis jetzt ruhig gelebt, bevor diese Leidenschaften in mir erwachten ... Bis jetzt hatte ich mich selbst in der Hand, doch nun, da meine Seele in der Macht jenes Traumes ist, ist es mit meiner Ruhe aus! Ich bin vergiftet, ich bin wie betrunken, ich bin krank, ja: krank, ich bin verliebt!

TOMSKIJ

Doch welche Leidenschaft ist es, die ihn bewegt – wer kann das wissen?

Ich kann nicht begreifen, aus welchem Grunde meine Großmutter nicht mehr spielt. Einmal hatte sie bei Hof an den Herzog von Orléans eine sehr hohe Summe verloren, bekannte meinem Großvater ihren Spielverlust und

verlangte, daß er bezahle. Er schlug ihr glattweg die Bezahlung ab. Großmutter gab ihm eine schallende Ohrfeige und ging allein zu Bett. Ihr habt sicher vom Grafen Saint-Germain gehört. Großmutter schickte ihm ein Billet, und er eröffnete ihr ein Geheimnis, für das jeder von uns nicht hoch genug hätte bezahlen können.

Und bist du überzeugt, daß sie dich nicht bemerkt hat? Ich möchte wetten, daß auch sie sich in Liebe zu dir verzehrt ...

HERMANN

Sobald ich dieses angenehmen Zweifels beraubt wäre, müßte meine Seele dann nicht ein Martyrium davontragen? Du siehst, ich lebe, ich leide, aber in jenem schrecklichen Moment, da ich mir sagen müßte, daß es mir nicht beschieden sei, sie zu besitzen, dann bliebe mir nur noch eines ...

TOMSKIJ

Was?

HERMANN

Zu sterben!

TSCHEKALINSKIJ

Dich kann man beglückwünschen.

SSURIN

Du bist Bräutigam, wie man hört?

JELETZKIJ

Ja, meine Herren, ich heirate.
Ein strahlender Engel hat
sein Jawort gegeben, sein
Schicksal mit meinem auf
ewig zu verbinden.

TSCHEKALINSKIJ

Na dann, viel Glück!

SSURIN

Von ganzem Herzen bin ich
froh. Sei glücklich, Fürst!

TOMSKIJ

Jeletzkij, ich gratuliere!

JELETZKIJ

Ich danke euch, Freunde!

JELETZKIJ

Glücklicher Tag, dich preise
ich! Als wenn sich alles in
Jubel mit mir vereint hätte!
Überall erglänzt die Gnade
des überirdischen Lebens ...
Alles lächelt, alles strahlt.

HERMANN

Unglücklicher Tag, dich
verfluche ich! Als wenn sich
alles zum Kampf mit mir
verschworen hätte! Überall
spiegelt sich Freude, nur nicht
in meiner kranken Seele. Alles
lächelt, alles strahlt.

JELETZKIJ

In meinem Herzen bebt die
Freude des Lebens, zur Gnade
des Paradieses winkend!
Welch ein glücklicher Tag,
dich preise ich!

HERMANN

Ich aber spüre, wie in
meinem Herzen höllischer

Zorn bebt, der einzig Qualen
mir verheißt, o ja, der nur
Qualen mir verspricht.

TOMSKIJ

Sag, mit wem willst du dich
verheiraten?

HERMANN

Fürst, wer ist deine Braut?
*Die Gräfin und Lisa treten
ein*

JELETZKIJ

auf Lisaweisend

Da ist sie!

HERMANN

Sie? Sie ist seine Braut? O
Gott! O Gott!

LISA UND DIE GRÄFIN

Da ist er wieder!

TOMSKIJ

zu Hermann

Das also ist deine namenlose
Schönheit?

LISA UND DIE GRÄFIN

Mir ist so bang! Wieder steht
vor mir der geheimnisvolle,
düstere Unbekannte!

LISA

In seinen Augen hat ein
stummer Vorwurf eine
Flamme zum Feuer wilder
Leidenschaft entfacht ... Wer
ist er? Warum verfolgt er
mich? Mir ist so bang, als
wenn ich in der Gewalt von
seiner Augen düsterem Feuer
wäre. Mir ist bang! Bang ist
mir!

DIE GRÄFIN
so bang! Wieder steht
Mir ist r der geheimnisvolle,
vor m kliche Unbekannte! Er
schrec verhängnisvolles
ist ein chen, völlig ergriffen
Vorzei gendeiner wilden
von ih schaft ... Was will er?
Leider n verfolgt er mich?
Waru n steht er wieder vor
Warur mir?

HERMANN
so bang! Wieder steht
Mir ist ir, wie ein verhängnis-
vor m Vorzeichen die bleiche
volles . In ihren schreckli-
Alte . Augen lese ich mein
chen , nes Urteil! Was möchte
stumm as will sie von mir? Als
sie? Was ich in der Gewalt von
wenn ich Augen düsterem Feuer
ihrer Wer, wer ist sie? Mir ist
wäre! Ich fühle Angst!
bang!

JELETZKIJ
so bang! Mein Gott,
Mir ist t sie verstört! Woher
wie ist t diese seltsame
komm t zung? Ihre Seele leidet.
Aufre In ih en Augen ist irgendeine
stumm ne Furcht! Auf jenen
klare Tag, wie kommt es, daß
da pl tzlich ein Nebelschleier
fällt? Was ist mit ihr? Sie
schaut nicht her zu mir!
Oh, n mir ist bang, als wenn
irgen dein unerwartetes
Unglück nahe bevorstünde
... Mir ist bang!

TOMSKIJ
Das ist sie, von der er gespro-

chen hat. Wie ist er verstört
von der unerwarteten Er-
kenntnis. In seinen Augen
sehe ich eine stumme Furcht,
das Feuer wilder Leidenschaft
entfacht! Aber mit ihr, was ist
mit ihr? Wie ist sie bleich!
Oh, mir ist bang um sie! Mir
ist bang!

*Graf Tomskij tritt zur Gräfin
Gräfin!*

Erlauben Sie, Sie zu beglück-
wünschen ...

GRÄFIN
Sag mal, wer ist dieser
Offizier?

TOMSKIJ
Welcher? Dieser? Hermann,
mein Freund.

GRÄFIN
Wo kommt denn der her? Wie
ist er schrecklich!

JELETZKIJ
reicht Lisa die Hand
Der Himmel entzückender
Zauber, ringsum das Rau-
schen der leichten Zephire,
die fröhlichen Scharen, der
Gruß der Freunde verheißen
uns für künftig viele Jahre des
Glücks!

*Die Gräfin, Tomskij, Lisa
und der Fürst geben ab.*

HERMANN
Freu dich, Freund! Hast du
vergessen, daß es nach stillen
Tagen gewöhnlich Gewitter
gibt, daß der Schöpfer zum
Glück die Tränen gegeben hat
und zum schönen Sommer-
wetter den Donner?

SSURIN

Was für eine Hexe ist diese Gräfin!

TSCHEKALINSKIJ

Ein Scheusal!

TOMSKIJ

Nicht umsonst hat man ihr den Spitznamen „Pique Dame“ gegeben! Ich kann nicht verstehen: warum sticht sie nicht mehr?

SSURIN

Wieso? Dieses alte Wrack?

TSCHEKALINSKIJ

Diese achtzigjährige Mumie!

Ha, ha, ha!

TOMSKIJ

So wißt ihr nichts über sie?

SSURIN

Nein, wirklich, nichts!

TSCHEKALINSKIJ

Nichts!

TOMSKIJ

O, dann hört! Die Gräfin galt vor vielen Jahren in Paris als Schönheit. Alle jungen Männer machte sie verrückt, und sie nannten sie: „Die Venus von Moskau“. Graf Saint Germain, damals selbst noch ein hübscher Bursche, verliebte sich wie viele andere in sie, aber erfolglos schmachtete er nach der Gräfin! Alle Nächte hindurch ununterbrochen saß die Süße am Spieltisch und zog, wie schade, der Liebe das „Pharao“ vor. Einmal in Versailles,

beim „Jeu de la Reine“, hatte Venus moscovite alles bis aufs Hemd verloren. Unter den Gästen war auch Graf Germain. Das Spiel verfolgend, hörte er, wie sie auf dem Höhepunkt ihres Hazardspiels vor sich hinsprach: O Gott! O Gott! O Gott, ich könnte alles gewinnen, wenn es reichte, noch einmal zu setzen drei Karten, drei Karten, drei Karten!“ Der Graf ergriff die günstige Gelegenheit, als die Schöne verstohlen den Saal voller Gäste verließ; schweigend saß sie da allein, und er flüsterte ihr verliebt ins Ohr Worte, süßer als Mozarts Klänge: „Gräfin, Gräfin! Für ein einziges Rendezvous, wenn Ihr wollt, nenne ich Euch drei Karten, drei Karten, drei Karten.“ Die Gräfin empörte sich: „Was erlauben Sie sich!“ Doch der Graf war kein Feigling ... Und als ein Tag vergangen war, erschien die Schöne wieder, ohne einen Pfennig in der Tasche, zum „Jeu de la Reine“, aber nun kannte sie drei Karten ... Sie setzte sie tapfer eine nach der anderen, sie gewann alles wieder ... Aber um welchen Preis! Einmal verriet sie diese Karten ihrem Mann, ein zweites Mal erfuhr sie von ihr ein hübscher Jüngling. Aber noch in derselben Nacht, sobald sie allein war, erschien

ihr ein Gespenst und sprach
zu ihr mit drohender Stimme:
„Du wirst einen tödlichen
Schlag erhalten von dem
dritten, der, leidenschaftlich
liebend, kommt, um mit
Gewalt von dir zu erfahren
das Geheimnis der drei
Karten!“

TSCHEKALINSKIJ

Si non è vero, è ben trovato.

SSURIN

Lustig! Aber die Gräfin kann
ruhig schlafen: ein verwirrter
Liebhaber wird sich für sie
schwerlich finden!

TSCHEKALINSKIJ

So hör doch, Hermann! Hier
ist für dich eine einzigartige
Gelegenheit, ohne Geld zu
spielen. Überleg's dir! Würd'
ich mir überlegen!

TSCHEKALINSKIJ UND

SSURIN

„Vom dritten, der, verwirrt
und leidenschaftlich liebend,
kommt, um mit Gewalt von
dir zu erfahren das Geheimnis
der drei Karten“.

HERMANN

in Gedanken versunken

„Du wirst einen tödlichen
Schlag erhalten von dem
dritten, der, leidenschaftlich
liebend, kommt, um mit
Gewalt von dir zu erfahren
das Geheimnis der drei
Karten! Ach, was habe ich mit
ihnen zu tun! Auch wenn ich
sie besitzen würde ... Alles ist

jetzt ohnehin verloren ... In
mir selbst sind alle Leiden-
schaften zu solch mörderi-
scher Kraft erwacht, daß
dieses Gewitter mit ihnen
nicht zu vergleichen ist! Nein,
mein Fürst! Noch bin ich am
Leben, noch überlasse ich sie
dir nicht! Donner, Blitze,
Unwetter! Vor euch tue ich
den feierlichen Schwur: Sie
wird mein sein, oder ich
werde nicht mehr sein!

————— Zweites Bild —————

LISA UND PAULINE

Abend ist's ... der letzte
Strahl der Dämmerung
erlischt an den Türmen, die
letzte glitzernde Welle auf
dem Fluß verebbt. Still ist's
... die Wälder schlafen,
ringsum herrscht Friede,
ausgestreckt im Gras unter
der Trauerweide, vernehme
ich, wie leise die herbstliche
Reihe der Weiden rauscht. Wie
süß in der Stille das Plät-
schern der Wellen am Ufer
tönt, wie still das Wehen
Zephirs über den Wassern
steht, und das Zittern der
biegsamen Eibe.

PAULINE

So! Jetzt hab' ich's. Freundin-
nen, ihr lieben, in ausgelasse-
nem Leichtsinn tummelt ihr
euch singend und tanzend
auf den Wiesen. Und auch ich
lebte, wie ihr, im glücklichen

Arkadien, auch ich habe am Morgen der Tage in diesen Hainen und Feldern vergängliche Freude gekostet. Die Liebe hat in goldenen Träumen mir Glück verheißen, doch was wurde mir in dieser freundlichen Gegend zuteil. Ein Grab, ein Grab, ein Grab! Da kam mir in den Sinn, ein Lied zu singen, ein solches Klagelied . . . Aber warum? Du bist schon ohnedies etwas traurig, Lisa, an einem solchen Tag, bedenke doch! Du bist doch verlobt, ei, ei ei! Dann beliebte jetzt wieder zu lächeln. Na also! Und nun gute Nacht!

LISA

Ich begleite dich . . .

MASCHA

Befehlen Sie Hilfe beim Auskleiden?

LISA

Nein, mach ich selbst. Leg dich schlafen!

MASCHA

Es ist schon spät, gnädiges Fräulein . . .

LISA

Laß mich, geh!
Mascha tritt ab

Woher kommen diese Tränen?
Worum weine ich? Meine Mädchenträume, ihr habt mich ganz im Stich gelassen!
Da seid ihr nun in wachem

Zustand wahr geworden! Ich habe mein Leben nun einem Fürsten anvertraut, einem Auserwählten nach Herzen, Wesen und Verstand, an Schönheit, Adel und Reichtum, würdig einer Freundin, die nicht so ist wie ich. Wer ist adlig, schön und stattlich so wie er? Keiner! Und was jetzt? Ich bin von Schwermut und Furcht erfüllt, ich zittere und weine. Woher diese Tränen? Worum weine ich? Meine Mädchenträume, ihr habt mich ganz im Stich gelassen. Es ist schwer, es ist schrecklich. Aber warum sich Illusionen machen? Ich bin hier ganz allein, ringsum schläft alles friedlich . . . O höre, Nacht! Dir allein kann ich das Geheimnis meiner Seele anvertrauen. Sie ist finster, so wie du, sie ist wie ein Blick betrübter Augen; Friede und Glück sind mir abgestorben . . . Königin Nacht! Wie du, du Schöne, wie ein gefallener Engel ist er schön, in seinen Augen brennt das Feuer der Leidenschaft, wie ein wunderbarer Traum lockt er mich, und meine ganze Seele ist in seiner Macht. O Nacht! O Nacht!

Hermann erscheint

HERMANN

Bleiben Sie, ich beschwöre Sie!

LISA

Warum sind Sie hier, Sie verrückter Mensch? Was wollen Sie?

HERMANN

Verzeihen Sie! Gehen Sie nicht weg! Bleiben Sie! Ich gehe selbst gleich fort und komme nie wieder hierher ... Eine Minute! Was macht es Ihnen aus? Zu Ihnen spricht ein Sterbender.

LISA

Warum, warum sind Sie hier? Gehen Sie fort!

HERMANN

Nein!

LISA

Ich schreie!

HERMANN

Schreien Sie, wecken Sie alle! Ich sterbe sowieso, allein oder vor anderen. Aber wenn in dir, schönes Mädchen, ein Funken von Mitleid ist, dann bleib stehen, und geh nicht weg!

LISA

O Gott, o Gott!

HERMANN

Denn das ist meine letzte, meine Todesstunde. Mein Urteil habe ich heute erfahren. Einem anderen hast du, Grausame, dein Herz vergeben. Nun laß mich sterben, indem ich dich segne, und nicht, indem ich dir fluche. Kann ich denn den Tag überleben, an dem du für

mich eine Fremde wirst? Ich lebte für dich; ein einziges Gefühl und ein einziger hartnäckiger Gedanke beherrschten mich. Ich geh zugrunde, aber zuvor, wenn ich vom Leben Abschied nehme, schenk mir nur einen Augenblick, allein zu sein mit dir, zu zweit in der wundervollen Stille der Nacht, gib mir von deiner Schönheit zu trinken! Dann mag der Tod kommen und mit ihm der Friede!

Lisa steht da, traurig auf Hermann blickend

Bleib so stehen! Oh, wie bist du schön!

LISA

mit schwächerer Stimme

Gehen Sie! Gehen Sie!

HERMANN

Schönes Mädchen! Göttin! Engel!

Verzeih, du himmlisches Geschöpf, daß ich in deinen Frieden einbrach, verzeih, aber wende deinen Sinn nicht ab von einem Besessenen, stoß die Leidenschaft nicht zurück! Oh, erbarm dich! Bevor ich sterbe, trage ich dir mein Gebet vor: Blick aus der Höhe des himmlischen Paradieses auf den tödlichen Kampf einer Seele, die vom Martyrium erschöpft ist, dich zu lieben. Oh, erbarme dich und erwärme meinen zärtlichen Geist mit deinem

Mitleid, mit deiner Träne.

Lisa weint

Du weinst! Du? Was bedeuten diese Tränen? Du verstößt mich nicht und erbarmst dich? Ich danke dir! Schönes Mädchen! Göttin! Engel!

GRÄFIN

Lisa, mach auf!

LISA

Die Gräfin! Gerechter Gott! Ich bin verloren, laufen Sie! ... Zu spät! Dorthinein!

GRÄFIN

Was ist das für ein Lärm?

LISA

in Verwirrung

Großmutter, ich bin im Zimmer auf und ab gegangen ... Ich kann nicht schlafen.

GRÄFIN

Warum ist der Balkon offen? Was sind das für Phantasien? Paß auf, du! Mach keinen Unsinn! Sofort hinlegen! Hörst du?

LISA

Ja, Großmutter, sofort!

GRÄFIN

Nicht schlafen können! Hat man so'was schon gehört! Was sind das bloß für Zeiten! Nicht schlafen können! Sofort legst du dich hin!

LISA

Ich gehorche ja schon! Verzeiht!

GRÄFIN

abgehend

Aber ich habe doch einen Lärm gehört. Du raubst deiner Großmutter die Ruhe! Gehen wir! Und laß dir nicht einfallen, hier Dummheiten anzustellen!

Geht ab

HERMANN

„Wer, leidenschaftlich liebend, kommt, um sicher von dir zu erfahren drei Karten, drei Karten, drei Karten!“ Eine Grabeskälte wehte um sie herum. O schreckliches Gespenst, Tod, ich will dich nicht! ... Oh, schone mich! Der Tod schien mir vor einigen Minuten noch die Rettung, fast als Glück. Jetzt ist es nicht mehr so: er ist mir schrecklich! Du hast mir eine Dämmerung des Glücks wiederentdeckt; ich möchte leben und mit dir sterben!

LISA

Verrückter Mensch, was wollen Sie von mir; was kann ich tun?

HERMANN

Mein Schicksal entscheiden!

LISA

Erbarmen Sie sich, Sie richten mich zugrunde! Gehen Sie fort, ich bitte Sie, ich befehle es Ihnen!

HERMANN

So also sprichst du das
Todesurteil über mich aus!

LISA

O Gott! Mir wird schwach ...
Geh, ich bitte darum!

HERMANN

Sag dann: So stirb!

LISA

Gerechter Gott!

HERMANN

Leb wohl!
macht Anstalten wegzugehen

LISA

Nein! Bleib am Leben!

HERMANN

Schönes Mädchen! Göttin!
Engel!

HERMANN UND LISA

Dich liebe ich! Ich bin dein!

———— Drittes Bild ————

TOMSKIJ

Die Anekdote von den drei
Karten hatte einen sehr
starken Eindruck auf Her-
mann gemacht. „Warum
sollte ich mein Glück nicht
versuchen?“, phantasierte er,
„Warum soll ich nicht
Liebhaber der Gräfin wer-
den?“ Lisa schickte er
Liebeserklärungen. Sie waren
Wort für Wort aus einem
deutschen Roman abgeschrie-
ben. Lisa konnte kein Deutsch
und fühlte sich sehr ge-
schmeichelt.

TSCHEKALINSKIJ

Unser Hermann trägt die Nase
wieder höher. Ich wette mit
Ihnen, er ist verliebt. Erst war
er traurig, dann wurde er
wieder fröhlich.

SSURIN

Nein, meine Herren. Er ist
ganz erfüllt, was denken Sie:
Wovon? Wovon? Von der
Hoffnung, drei Karten zu
erfahren.

TSCHEKALINSKIJ

Komischer Kauz!

TOMSKIJ

Ich glaube es nicht. Dazu
müßte er keinen Verstand
haben! Aber er ist kein
Dummkopf!

SSURIN

Er hat es mir selbst gesagt.

TOMSKIJ

Im Scherz!

TSCHEKALINSKIJ

zu Surin
Komm, gehen wir ihn ein
bißchen necken!

TOMSKIJ

Und im übrigen gehört er zu
denen, die, einmal zu etwas
entschlossen, dann auch alles
ausführen müssen. Armer
Kerl! Armer Kerl!
Hermann tritt ein

TOMSKIJ

„Erwartet mich nach der
Vorstellung im Saale. Ich
m u ß Euch sehen ...“

HERMANN

Sie umso eher wiedersehen
und diesen Gedanken
loswerden ... Drei Karten!
Drei Karten wissen, und ich
bin reich! ... Dann kann ich
zusammen mit ihr der Welt
davonlaufen ... Verdamm!
Dieser Gedanke bringt mich
um den Verstand!

**TSCHEKALINSKIJ UND
SSURIN**

Bist du nicht jener dritte, der
leidenschaftlich liebend,
kommt, um von ihr zu
erfahren drei Karten, drei
Karten, drei Karten?

HERMANN

Was ist das? Fieberphantasie
oder Spott? Nein! Und was,
wenn nun ... Verrückt,
verrückt bin ich!

TOMSKIJ

Die Karten verdunkelten
Hermanns Verstand. Der Joker
galoppierte als Jockey an ihm
vorüber, das As erschien ihm
als Spinne, und manchmal
sah ihm, als ob die Pique
Dame ihm zwinkernd
zulächelte. Das Geld war es,
wonach seine Seele
dürstete.

LISA

Mein lieber Freund, der
freundliche Schäfer, nach
dem ich seufzte, und dem ich
meine Leidenschaft entdecken
möchte, ach, ist nicht zum
Tanz gekommen.

GRÄFIN

Ich bin hier, aber bedrückt
und bekümmert. Schau, wie
ich abgemagert bin! Ich
werde nicht mehr bescheiden
sein, ich habe lange genug
meine Leidenschaft bezähmt.

JELETZKIJ

Wie bist du lieb und schön!
Sag: von uns beiden wen,
mich oder ihn, bist du gewillt,
für immerdar zu lieben?

GRÄFIN

Ich bin mit meinem Herzen
einig, jene zu lieben.

HERMANN

versunken

„Wer, verwirrt und leiden-
schaftlich liebend ...!“ – Na,
und? Liebe ich etwa nicht?
Selbstverständlich ... ja!
*Dreht sich um und sieht vor
sich die Gräfin. Beide
zucken zusammen und
mustern einander durch-
dringend*

SSURIN

Schau an, ist das deine
Liebste?

HERMANN

Schon wieder! Schon wieder!
Mir ist bang! Dieselbe
Stimme ... Wer ist das? Ein
Dämon oder Mensch? Warum
verfolgen sie mich? Verflucht!
Oh, wie bin ich unglücklich
und verspottet!

LISA

Hör zu, Hermann!

HERMANN

Du, endlich du! Wie bin ich glücklich, daß du gekommen bist! Ich liebe dich! Ich liebe dich!

LISA

Hier ist nicht der Ort ... Nicht dafür habe ich dich hergerufen! Hör zu ... Hier ist der Schlüssel zu einer geheimen Tür in den Garten ... da ist eine Treppe ... über sie kommst du ins Schlafzimmer der Großmutter ...

HERMANN

Wie? Zu ihr ins Schlafzimmer? ...

LISA

Sie wird nicht da sein ... Im Schlafzimmer, in der Nähe ihres Portraits, gibt es eine Tür zu mir ... Ich werde dich erwarten! Dir, dir möchte ich ganz allein gehören. Wir müssen die Sache jetzt entscheiden. Bis morgen, mein Geliebter, mein Ersehnter!

HERMANN

Nein, nicht morgen, noch heute werde ich bei dir sein!

LISA

ängstlich

Aber, Geliebter ...

HERMANN

Ich will es so!

LISA

Dann sei es halt! Denn ich bin deine Sklavin! Entschuldige mich!

HERMANN

Nicht ich mehr allein, das Schicksal selbst will es so, und ich werde die drei Karten erfahren!

————— Viertes Bild —————

HERMANN

Alles ist so, wie sie mir gesagt hat ... Was nun? Ich fürchte mich, nicht wahr? Nein! Es ist so beschlossen. Ich werde der Alten das Geheimnis herauslocken!

überlegt

Und wenn es nun überhaupt kein Geheimnis gibt? Wenn das nun alles nur ein Wahngewimmel meiner kranken Seele ist?

Ah, da ist sie, die „Venus von Moskau“! Durch irgendeine geheime Macht ist mein Schicksal mit ihr verbunden. Ich an dir oder du an mir, das fühle ich: einer von uns beiden wird an dem anderen zugrunde gehen! Ich starre auf dich und hasse dich, aber ich kann mich nicht satt sehen an dir! Ich möchte davonlaufen, aber habe nicht die Kraft dazu. Mein begieriger Blick kann sich nicht von dem schrecklichen, wunderbaren Gesicht losreißen! Nein, ohne eine schicksalhafte Begegnung werden wir nicht auseinanderkommen! Schritte, Sie kommen hierher! Ja! Ach, komme, was da

kommt!

Versteckt sich. Die Gräfin tritt ein, umgeben von geschäftigen Zimmermädchen

CHOR

Unsere Wohltäterin, wie liebten Sie auszugehen? Sie sind das Licht unserer Augen. Sind Sie müde? Tee? Nun, und wie war's? War jemand Bessres da als Sie? Es waren wohl, sicherlich, Jüngere da, aber Schönerer keine einzige, keine einzige!

GRÄFIN

Genug gelogen! Ihr langweilt mich. Ich bin müde. Hab' keine Kraft. Ich möchte nicht im Bett schlafen. Ach, widerlich ist mir diese Welt! Was für Zeiten! Sich richtig vergnügen können sie nicht mehr. Was für Manieren! Was für ein Ton! Und wohin man auch sieht: nicht tanzen, nicht singen können sie. Wer ist noch Tänzerin? Wer singt noch? Die kleinen Mädchen! Ach, früher: wer da tanzte, wer da alles sang! Le duc d'Orléans, le duc d'Ayen, duc de Coigny... La comtesse d'Estrades, la duchesse de Brancas... Was für Namen! Und manchmal sogar sie selbst, die Marquise von Pompadour selbst! Vor ihnen habe ich manchmal gesungen... le duc de la Vallière lobte mich! Einmal, in Chantilly, beim

Prince de Condé, hat sogar der König mir zugehört! Ich sehe das noch vor mir... Je crains de lui parler la nuit, j'écoute trop tout ce qu'il dit, il me dit: je vous aime, et je sens malgré moi, je sens mon cœur qui bat, qui bat, je ne sais pas pourquoi!

Blickt sich um, als ob sie aus einem Traum erwachte
Was steht ihr hier? Macht euch fort!

Die Zimmermädchen und das Gefolge entfernen sich, vorsichtig auftretend. Die Gräfin schläft ein.

Je crains de lui parler la nuit...

Hermann kommt aus seinem Versteck und steht vor der Gräfin. Sie wacht auf und bewegt in stummem Entsetzen unbörbar die Lippen.

HERMANN

Erschrecken Sie nicht! Um Gottes willen, erschrecken Sie nicht! Ich will Ihnen nichts tun! Ich bin gekommen, um von Ihnen einen Gefallen zu erbitten!

Die Gräfin blickt ihn schweigend an wie bisher.
Sie können das Glück eines ganzen Lebens begründen! Und das wird Sie nichts kosten! Sie kennen drei Karten...

Die Gräfin richtet sich kurz auf.

Für wen hüten Sie dieses Geheimnis?

Hermann kniet vor ihr nieder.

Wenn Sie jemals das Gefühl der Liebe kennengelernt haben, wenn Sie sich an die Verwirrung und Begeisterung des jungen Blutes erinnern können, wenn Sie nur ein einziges Mal zur Liebkosung eines Kindes gelächelt haben, wenn in Ihrer Brust jemals ein Herz geschlagen hat, dann flehe ich Sie an, um der Gefühle einer Gattin, einer Geliebten, einer Mutter, um alles dessen willen, was Ihnen in Ihrem Leben teuer war: Sagen Sie, sagen Sie, entdecken Sie mir Ihr Geheimnis! Wozu brauchen Sie es?

Vielleicht ist es verknüpft mit schrecklicher Sünde, mit dem Verderben der Seligkeit, mit teuflischen Bedingungen? Bedenken Sie: Sie sind alt, Sie haben nicht mehr lange zu leben. Ich bin bereit, Ihre Sünde auf mich zu nehmen! Vertrauen Sie sich mir an! Sagen Sie es mir!

Alte Hexe! So muß ich dich zur Antwort zwingen!
Zieht eine Pistole. Die Gräfin nickt mit dem Kopf, hebt die Hände, als wollte sie sich vor dem Schuß schützen, und fällt tot um.

Wohl völlig kindisch geworden? Wollen Sie mir die drei Karten nennen? Ja, oder nein?

Sie ist tot! Es ist schiefgegangen! Und das Geheimnis habe ich nicht erfahren! Tot!

LISA

tritt ein

Was ist hier für Lärm?

erblickt Hermann

Du, du bist hier?

HERMANN

Schweig still! Still! Sie ist tot, und das Geheimnis habe ich nicht erfahren! ...

LISA

Wer ist tot? Wovon sprichst du?

HERMANN

zeigt auf den Leichnam

Es ist alles schief gegangen!

Sie ist tot, und das Geheimnis habe ich nicht erfahren! ...

LISA

Lisa stürzt zum Leichnam der Gräfin

Ja! Sie ist tot! O Gott! Und das hast du getan?

HERMANN

Ich habe ihren Tod nicht gewollt. Ich wollte nur die drei Karten erfahren! ...

LISA

Also darum bist du hergekommen! Nicht meinetwegen! Du wolltest drei Karten erfahren! Nicht mich wolltest du haben, sondern Karten! O Gott, mein Gott! Und ich habe ihn geliebt, für ihn habe ich mich zugrunde gerichtet! Scheusal! Mörder! Verschwinde! Fort! Verbrecher! Fort! Raus!

ZWEITER AKT

————— Erstes Bild —————

EIN SPIELER

Das ist der uneheliche Sohn
der Gräfin.

EIN ANDERER SPIELER

Ja, ja natürlich.

TOMSKIJ

„Ich glaube Dir, daß Du den
Tod der Gräfin nicht wolltest
... Ich leide unsagbar ...
komm und gib mir meine
Ruhe wieder! Ich erwarte Dich
heute abend. Wenn Du bis
Mitternacht nicht da bist,
muß ich den furchtbaren
Verdacht für bestätigt halten.
Verzeih mir, verzeih, aber ich
leide unsagbar!“

HERMANN

Die Ärmste! In solch ein
Unglück hab' ich sie mit mir
gezogen! Ach, wenn ich doch
vergessen könnte und
schlafen!

CHOR

Herr, ich flehe zu dir, daß du
meiner Traurigkeit Gehör
schenkst, denn meine Seele

hat Übles begangen, und ich
fürchte mich vor der Strafe
der Hölle. O schau, mein Gott,
auf die Leiden deines Knech-
tes!

HERMANN

All jene Gedanken, der ganze
schreckliche Traum und
düstere Bilder von ihrem
Begräbnis steigen wie
lebendig vor mir auf. Was ist
das? Gesang oder heult der
Wind? Ich kann es nicht
unterscheiden. Ganz, als
käme es von da. Ja, ja, man
singt! Und dort ist die Kirche,
die Menschenmenge, und
Kerzen, und Weihrauchfässer,
dort ist der Katafalk, dort das
Grab. Und im Grab die Alte,
reglos, ohne Atem. Von
irgendeiner Gewalt gezogen
steige ich über eine dunkle
Treppe. Mir ist bang, aber ich
habe keine Kraft umzukeh-
ren. Ich schaue auf das tote
Antlitz, und plötzlich,
gleichsam spöttisch die Augen
zukneifend, lächelt es mir zu!
Fort, du schreckliches
Gespenst!

TOMSKIJ

Hermann hatte keinen rechten Glauben und war doch abergläubisch. Er fürchtete, die tote Gräfin könnte einen schlechten Einfluß auf sein Leben haben.

HERMANN

Mir ist bang! Bang! Da ..., da ... kommen Schritte, dort geht die Tür auf ... Nein, nein, ich halte es nicht aus.

DAS GESPENST DER GRÄFIN

Ich bin zu dir gekommen wider Willen, aber mir ist aufgetragen, deine Bitte zu erfüllen. Rette Lisa, heirate sie, und drei Karten, drei Karten, drei Karten werden hintereinander gewinnen. Paß auf: die Drei, die Sieben, das As!

HERMANN

in großer Verwirrung
Drei ... Sieben ... As ...

TOMSKIJ

Drei, Sieben, As – sie werden dir Reichtum bringen.

————— Zweites Bild —————

LISA

Bald ist Mitternacht, aber von Hermann ist nichts zu sehen. Ich weiß, er kommt, er wird den Verdacht zerstreuen. Er ist Opfer eines Zufalls; ein Verbrechen kann er nicht begehen. Ach, ich quäle mich,

ich leide! Ach, ich quäle mich vor Kummer ... Nacht oder Tag, nur im Gedanken an ihn verzehre ich mich ...

Wo bist du, frühere Freude? Ach, ich quäle mich, ich bin müde! Das Leben hatte mir Freude verheißen, aber eine dunkle Wolke kam, ein Donnerschlag – alles, was ich auf der Welt geliebt hatte: Glück und Hoffnung haben sie zerschlagen. Ach, ich bin gequält, ich bin müde! Nacht oder Tag, nur im Gedanken an ihn verzehre ich mich ... Ich kann nicht mehr! Ich bin es leid! Die Hoffnungslosigkeit nagt an mir und drückt mich nieder ...

Es beginnt Zwölf zu schlagen

O Zeit! Warte ein bißchen, er wird gleich da sein ...

in Verzweiflung

Ach, Liebster, komm, erbarme dich, mein Gatte, mein Gebieter! So ist es wahr! Mit einem Verbrecher habe ich mein Schicksal verknüpft. Einem Mörder, einem Auswurf gehört meine Seele auf ewig! In seiner Verbrecherhand befinden sich mein Leben und meine Ehre, durch den unglückseligen Willen des Himmels bin auch ich zusammen mit einem Mörder verflucht!

Will weglaufen, Hermann kommt.

Du bist da, du bist da! Du bist

kein Verbrecher! Du bist da!
Es kam ein Ende der Qualen,
und wieder bin ich die deine!
Fort, ihr Tränen, Qualen und
Zweifel! Du bist wieder mein
und ich dein!

*Stürzt auf ihn zu und
umarmt ihn.*

TOMSKIJ

Die Drei, die Sieben, das As
hatten das Bild der toten
Gräfin bald aus Hermanns
Phantasie verdrängt. Drei,
Sieben, As gingen ihm nicht
mehr aus dem Kopf und
schwebten ihm beständig auf
den Lippen.

HERMANN

Aber, Liebste, wir haben keine
Zeit zu verlieren, die Stunden
verrinnen . . . bist du bereit?
Eilen wir!

LISA

Wohin eilen? Mit dir bis ans
Ende der Welt!

HERMANN

Wohin eilen? Wohin? Zur
Spielbank!

LISA

O Gott! Was ist mit dir,
Hermann?

HERMANN

Dort sind Haufen von Gold,
und sie gehören mir, mir
allein gehören sie!

LISA

Hermann, was sprichst du da?
Komm zu dir!

HERMANN

Ach so, ich vergaß: du weißt
es ja noch nicht! Drei Karten,
du erinnerst dich, daß ich die
damals von der alten Hexe
herauslocken wollte.

LISA

O Gott, er ist verrückt!

HERMANN

Dieser Dickschädel! Sie wollte
sie mir nicht sagen. Aber jetzt
war sie bei mir und nannte
mir selbst die drei Karten.

LISA

Das heißt, daß du sie getötet
hast?

HERMANN

O nein! Wozu? Ich habe nur
ein wenig die Pistole gehoben,
und die alte Hexe fiel tot um!

LISA

So ist es wahr? Es ist wahr!
Aber nein, es kann nicht sein!
Besinn dich, Hermann!

HERMANN

in Ekstase

Ja! Ich war jener dritte, der
leidenschaftlich liebend kam,
um von dir mit Gewalt zu
erfahren die Drei, die Sieben
und das As!

LISA

Wer immer du auch bist, ich
bin trotzdem die deine. Eilen
wir, komm mit mir, ich rette
dich!

HERMANN

Ja, von dir habe ich erfahren,

erfahren von der Drei, der
Sieben und dem As!

*Lacht und stößt Lisa von
sich weg*

Laß mich! Wer bist du? Dich
kenne ich nicht! Fort! Fort!

LISA

Er ist verloren, und mit ihm
auch ich!

———— Drittes Bild ————

CHOR DER GÄSTE

Woll'n wir trinken und Spaß
haben, woll'n wir mit dem
Leben spielen! Die Jugend
dauert nicht ewig. Auf das
Alter müssen wir nicht lange
warten, möge unsere Jugend
vergehen mit Liebe, Karten
und Wein! Das allein macht
auf der Welt Freude; das
Leben jagt dahin wie ein
Traum.

TSCHEKALINSKIJ, SSURIN, TSCHAPLITZKIJ, NARUMOW UND CHOR

So haben sie sich an den
trüben Tagen oft versammelt.
Sie zielten, Gott verzeih
ihnen, von fünfzig auf
hundert. Mal gewannen sie,
mal saßen sie in der Kreide.
So haben sie an den trüben
Tagen sich mit der Sache
beschäftigt. Sie zielten, Gott
verzeih ihnen, von fünfzig auf
hundert.

TSCHEKALINSKIJ

Zur Sache, ihr Herren, an die
Karten! Wein her, Wein her!

CHOR

He, Wein her!

TSCHEKALINSKIJ

Die Neun!

NARUMOW

Paroli ...

TSCHAPLITZKIJ

Verlorene Liebesmüh!

SSURIN

Ich setze auf Karo ...

TSCHAPLITZKIJ

Gewonnen!

NARUMOW

Vom Transport zur Zehn!
Hermann tritt ein.

CHOR

Ah! Hermann, Freund! Wieso
so spät? Wo kommst du her?

TSCHEKALINSKIJ

Setz dich zu mir, du bringst
mir Glück.

SSURIN

Wo kommst du her? Wo warst
du? Nicht etwa schon in der
Hölle? Schau, wie du aus-
siehst!

TSCHEKALINSKIJ

Schlimmer geht es nicht! Bist
du denn gesund?

HERMANN

Erlaubt, ich möchte Karten
setzen.

CHOR

Welch ein Wunder, er möchte
stechen, unser Hermann!

NARUMOW

Freund, ich beglückwünsche

dich zur Aufgabe einer so lang gehaltenen Position!

TSCHEKALINSKIJ

Und wieviel?

HERMANN

Vierzigtausend!

CHOR

Vierzigtausend! Das ist ein Haufen! Du bist verrückt!

SSURIN

Du hast wohl von der Gräfin die Karten erfahren?

TOMSKIJ

Je crains de lui parler la nuit. Ich bin gegen meinen Willen zu dir gekommen, sagte die Gräfin.

Il me dit: je vous aime et je sens malgré moi.

HERMANN

Also was nun: spielt ihr oder nicht?

TSCHEKALINSKIJ

Es geht los! Welche Karte?

HERMANN

Die Drei.

Tschekalinskij zieht

Gewonnen!

CHOR

Er hat gewonnen! So ein Glückspilz!

**TSCHEKALINSKIJ,
SSURIN, NARUMOW,
TSCHAPLITZKIJ UND
TOMSKIJ**

Hier geht es nicht mit rechten Dingen zu! Seiner Augen

Flimmern verheißt nichts Gutes. Er ist wie ohne Besinnung!

JELETZKIJ

Hier geht es nicht mit rechten Dingen zu! Aber die Strafe ist nahe! Ich zahle es dir heim, Verbrecher, meine Leiden zahle ich dir heim!

HERMANN

Erfüllt sind meine geheimen Wünsche. Nein, nein! Nicht betrügerisch war der Rat der Alten!

CHOR

Hier geht es nicht mir rechten Dingen zu! Seiner Augen Flimmern verheißt nichts Gutes. Er ist wie ohne Besinnung!

TOMSKIJ

Spiel nur drei Tage und setze nicht mehr als eine Karte am Tag.

Je sens mon cœur qui bat, qui bat, je ne sais pas pourquoi.

TSCHEKALINSKIJ

Möchten Sie es ausgezahlt haben?

HERMANN

Ich versuch's noch mal!

CHOR

Er hat den Verstand verloren! Ist das die Möglichkeit? Nein, Tschekalinskij, spiel nicht mit ihm, schau, er ist nicht bei Sinnen!

HERMANN

Es geht los!

TSCHEKALINSKIJ

Es geht los? Und die Karte?

HERMANN

Nun ... die Sieben!
Tschekalinskij zieht
Ist meine!

CHOR

Wieder seine! Da ist irgend-
etwas Ungutes mit ihm im
Bunde.

HERMANN

Was laßt ihr die Nasen
hängen? Ist was? Ist euch
bange? Wein her! Wein her!
Was ist unser Leben? Ein
Spiel! Gut und Böse, das sind
nur Phantasien! Arbeit und
Ehrlichkeit, das sind Märchen
für Weiber! Wer ist rechtschaf-
fen, wer ist glücklich hier,
Freunde? Heute du, morgen
ich! So laßt das Kämpfen
sein, ergreift den Augenblick
des Erfolges! Mag der Erfolg-
lose weinen, mag er fluchen,
seinem Schicksal fluchen!
Was ist zuverlässig? Der Tod
allein! Wie die Küste am Meer
der Eitelkeit ist er uns allen
die letzte Zuflucht. Wer von
uns, Freunde, ist verliebt in
ihn? Heute du, morgen ich!
So laßt das Kämpfen sein,
ergreift den Augenblick des
Erfolges! Mag der Erfolglose
weinen, mag er seinem
Schicksal fluchen!

TOMSKIJ

Ich verzeihe dir meinen Tod,
wenn du nie mehr spielst.

Je sens mon cœur qui bat, qui
bat, je ne sais pas pourquoi.

TSCHEKALINSKIJ

Der Teufel selbst spielt mit dir
in einer Person!

HERMANN

Und wenn es so wäre, was
wäre es für ein Unglück? Wer
möchte noch mal? Dies alles
auf eine Karte? Na?

JELETZKIJ

Ich!

CHOR

Fürst, was ist mit dir? Laß es
sein! Denn das ist kein Spiel,
das ist Wahnsinn!

JELETZKIJ

Ich weiß, was ich tue! Ich
habe eine Rechnung mit ihm!

HERMANN

verlegen
Sie? Sie möchten?

JELETZKIJ

Ja, ich! Ziehen sie,
Tschekalinskij!
Tschekalinskij zieht

HERMANN

Mein As!

JELETZKIJ

Nein, Ihre Dame ist geschla-
gen!

HERMANN

Welch Dame?

JELETZKIJ

Die, die Sie in Händen halten;
die Pique Dame!

HERMANN*entsetzt*

Die Alte! Du! Du bist hier! Was lachst du so? Du hast mich um den Verstand gebracht. Verfluchte! Was ist? Was willst du von mir? Das Leben, mein Leben? Nimm es, nimm es!

CHOR

Der Unglückliche! Auf welcher schreckliche Weise hat er mit sich Schluß gemacht! Er lebt, er lebt noch!

HERMANN

Fürst! Fürst, verzeihen Sie mir! Mir ist elend, elend, ich sterbe!

CHOR

Herr, verzeih ihm und gib seiner unruhigen und gequälten Seele Frieden!

HERMANN

Drei, Sieben, As.

| Schwerpunkte-Discographie: PIQUE DAME (Gesamtaufnahmen) von Peter I. Tschaikowski | | | | | | | | | |
|---|----------------------|--------------------|----------------------|----------------------|-------------------|---------------------|--|--|--|
| Jahr/Label | Lisa | Gräfin | Herrmann | Fürst/Jeletzki | Graf Tomskij | Pauline | Chor/Orchester/ Dirigent | | |
| vor 1955/ Gramia | Elisabeth Grümmer | Margarete Klose | Rudolf Schock | Hans H. Nissen | Jaro Prohaska | N.N. | Chor der Städt. Oper Berlin/ Radio Symph. Orch. Berlin/ Arthur Roßler | | |
| 1955/ Decca 3-Rich 63516 | Valera Beybalova | Melanie Bugarnovic | Alexander Marmkovic | Dusan Popovitch | Jovan Eligor | Biserka Uevite | Jugoslawischer Armee-Chor/ Orch. der National Oper Belgrad/ Kreshimir Baranovich | | |
| 1960/ Arco-Eurodisc AR XI 85863 R | Tamara Milaschikina | Valentina Lesko | Zurab Autschaparidse | Jurij Masurok | Michail Kisliew | Irina Archipowa | Bolschoi Theater Chor und Orch./ Boris Klaitkin | | |
| 1974/ Philips 420 575-2 | Tamara Milaschikina | N.N. | Vladimir Atlantov | Andrej Fedosejev | Vladimir Valajis | N.N. | Bolschoi Theater Chor und Orch./ Mark Ermler | | |
| 1978/ DG 27 40176 IMS | Galina Wischnewskaja | Regina Resnik | Peter Gougaloff | Bernd Weikl | Dan Iordachescu | Hanna Schwarz | Tschairowsky-Chor/ Orch. National de France/ Mstislaw Rostropowitsch | | |
| 1988/ Sony Classical 53K 457-20 | Svetka Ewstasheva | Penka Pilowa | Weslaw Ochman | Jurij Masurok | Iwan Konsulow | Stefania Tuczyska | Bagarska Choroowa Kapela Swetoslaw Obretenov/ Festivalen Simfonien Orchester Sofia/ Emil Cakarow | | |
| 1981/ RCA Victor Red Seal 09026 60992-2 | Mirella Freni | Maureen Forrester | Vladimir Atlantow | Dmitrij Gworostowski | Sergej Leiferkus | Katherine Ciesinski | Berksahre Festival of Tanglewood Chorus/ Boston Symph. Orch./ Seiji Ozawa | | |
| 1992/ Philips 070 434-1 Video | Maria Guleghina | Ludmila Filatowa | Gegam Grigorian | Aleksandr Gergalov | Sergej Leiferkus | Olga Borodina | Chor und Orch. Marinskij Teatr Sankt Petersburg/ Valerij Gergjev | | |
| 1992/ Philips Classics 458 141-2 | Maria Guleghina | Irina Archipowa | Gegam Grigorian | Vladimir Chernow | Nikolaj Putlin | Olga Borodina | Chor und Orch. Marinskij Teatr St. Petersburg/ Valerij Gergjev | | |
| Fono Pa Lys 013.15 | Dserfinskaja | Fajna Petrowa | Nikander Charafel | N.N. | Alexander Baturin | Nadeschda Obuchowa | Chor und Orch. Bolschoi Theater Moskau/ Samessouf | | |

Zusammenstellung: Barbara Heßborn

Stand: Januar 1996

NACHWEISE

TEXTE

F. M. Dostojewskij: Der Spieler. München, 1972.

Rainer Düffort: Ratgeber für Spieler und ihre Angehörige. Freiburg im Breisgau, 1986.

E. T. A. Hoffmann: Werke in vier Bänden. Salzburg, 1983.

Jahrbuch Sucht '96. Hrsg. v. DHS. Geesthacht, 1995.

Karl Lichtwitz: Neues Buch der siebzehn und vier Kartenspiele. Niederhausen/Is., 1982.

Rolf Liebermann: Und jedermann erwartet sich ein Fest. Frankfurt am Main, 1981.

Alexander Puschkin: Pique Dame. Berlin, 1981.

Rausch – Ekstase – Kreativität. Hrsg. v. *Wolfgang Scheiblich*. Freiburg im Breisgau, 1987.

Alfred Schnittke: „Pique Dame“ – Die neue Fassung. Mit freundlicher Genehmigung des Musikverlages Hans Sikorski, Hamburg.

Franz Schüttele: Glücksspiel und Narzißmus. Bochum, 1985.

Strafgesetzbuch. München, 1993.

Übersetzung des Librettos: *Detlef Gojowy*. Mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Grammophon, Hamburg.

BILDER

Claus D. Grupp: Spielkarten und ihre Geschichte. Leinfelden, 1973.

Everett Helm: Tschaikowsky. Reinbek, 1990.

Prawda, 11.3.1978.

Das Skatspiel. München, 1982.

Spiele der Welt. Hrsg. v. *Frederic v. Grunfeld*. Frankfurt am Main, 1975.

Spiele und Tricks mit Karten. München, 1982.

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|----------|--|
| <hr/> 2 | Die Handlung |
| <hr/> 8 | Alexander Puschkin Pique Dame |
| <hr/> 12 | Briefe zu „Pique Dame“ |
| <hr/> 16 | EM. Dostojewskij Der Spieler |
| <hr/> 28 | Rolf Liebermann Und am Ende stand ein Verbot |
| <hr/> 33 | Alfred Schnittke „Pique Dame“ – Die neue Fassung |
| <hr/> 37 | Libretto zu „Pique Dame“ |
| <hr/> 61 | Discographie |
| <hr/> 62 | Nachweise |



Ministerium für
**Stadtentwicklung,
Kultur und Sport**
des Landes
Nordrhein-Westfalen

NRW.

Herausgeber: Oper der Bundesstadt Bonn

Intendant Gian-Carlo del Monaco

Redaktion: Dr. Pia Janke

Mitarbeit: Jens Kowsky, Stephanie Twiehaus

Herstellung: Köllen Druck+Verlag
GmbH, Bonn

